

# Sächsischer Vorzeiger

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.  
Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,  
für die Ortshauptmannschaften des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,  
Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate  
werden bis Montag,  
Mittwoch u. Freitag  
Richtig angenommen  
und kosten:  
die 1 Spalte 15 Pf.  
Unter Einfaß:  
30 Pf.

Inseraten-  
Annahmestellen:  
Die Arnoldische  
Buchhandlung,  
Invalidentanz,  
Dankenstein & Bogler,  
Kuboff Wölfe,  
G. L. Daube & Co.  
in Dresden, Leipzig,  
Frankfurt a/M.,  
G. Kohl, Krefeldort  
u. f. m.

Nr. 34.

Dienstag, den 21. März 1899.

61. Jahrgang.

## Politische Weltschau.

**Deutsches Reich.** Nachdem der Reichstag in der abgelaufenen Woche zweimal hinter einander ein ungewöhnlich volles Haus erblickt hatte, sah er am Sonnabend zweimal an einem Tage ein ungewöhnlich leeres. Zuerst erlebte eine kleine Schaar Abgeordneter die noch übrigen Statthalter und wollte dann über den Antrag Schnaich-Carolath wegen Beihilfe zu den Kosten eines Goethe-Denkmals in Stralsburg abstimmen. Hierbei ergab sich aber, da ausgegibt werden mußte, die Beschlußfähigkeit des Hauses. — Die zweite Sitzung dauerte nur wenige Minuten, da während ihrer ganzen Dauer kein einziger Abgeordneter das Wort ergriff. So wurden ohne Erörterung das Anleihegesetz und das Gesetz über die Verwendung überschüssiger Reichseinnahmen erledigt und über einen Antrag auf Einstellung eines Strafverfahrens zur Tagesordnung übergegangen.

Unserem König Albert soll, wie die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt, die Verhinderung der Reichstagsauflösung zu danken sein, durch direkte Vorstellungen, welche er beim Kaiser machte. Dazu bemerkt die „Vossische Zeitung“: „Wir halten diese Wittheilung schon aus dem Grunde für irrtümlich, weil seit geraumer Zeit, besonders seit der Lippe'schen Angelegenheit, die Beziehungen zwischen Berlin und Dresden nicht derart sind, daß der König von Sachsen Vorstellungen machen würde.“ Im Allgemeinen lautet das Urtheil über die Abstimmung der Militärvorlage, daß es weder Sieger noch Besiegte gebe. Die Regierung sowohl als das Centrum haben Vortheile erlangt, mit denen sie zufrieden sein können. Vor Allem erfüllt es aber gewiß mit Befriedigung, daß ein Konflikt vermieden worden ist. Ueber das Bismarckmausoleum in Friedrichsruh schreibt ein Berichterstatter: Die neue Grustkapelle ist noch nicht ganz fertig und für fremde Besucher verschlossen. Aber ich hatte Glück. Dr. Chrysanther, den ich von einem Besuche beim Fürsten im Jahre 1890 her wohl kannte und mit dem mich allerlei gemeinsame Straßburger Beziehungen verbinden, war zufällig da und so gewann ich mir in ihm den kundigsten und liebenswürdigsten Begleiter. Nun war auch der Einlaß in die Grustkapelle ermöglicht. Ich war ihr gegenüber mit den kleinsten Erwartungen gekommen; in der Presse hatte ich über Lage und Bau allerlei Ungünstiges gelesen. Ich bin aufs Erfreulichste enttäuscht worden. Oben am Saum des Waldes, mit dem Blick hinab auf das Herrenhaus und darüber hinweg auf den lang sich streckenden Sachsenwald, so liegt sie durchaus an der richtigen

Stelle. Auch die Nähe der Bahnlinie stört nicht; dieselbe ist gerade hier so tief eingeschnitten, daß man unterhalb weder den Bahnkörper, noch die Bäume sehen kann. Und daß der Platz nicht ohne Stimmung ist, beweist die alte Bank, die einige Schritte davon am Eingang in den Wald steht; auf ihr haben, wie mir mein Führer erzählte, der Fürst und die Fürstin oft und gern gesessen und ließen dann den Blick hinüber-schweifen zu dem Wald, der ihnen ein guter Freund geworden war. Mich erinnerte die Lage an die der russischen Kapelle in Baden-Baden, wenn man nur eben den Unterschied zwischen Schwarzwald und Sachsenwald in Abzug bringt. Natürlich steht die nächste Umgebung im Augenblick noch lahl aus und das mag den schlimmen Eindruck und die ungünstigen Urtheile erklären: aber der vorgreifenden Phantasie ist es nicht schwer, den Abhang grün und bebüschelt sich vorzustellen und dann bleibt zum Tadel kein Anhalt mehr. Die Kapelle selbst ist einfach und schlicht, aber wuchtig und kräftig; so fordert es der romanische Styl, in dem sie gebaut ist und so entspricht es dem Sinn und der Art des Todten, den sie in sich aufnehmen soll. Der Eingang ist auf der Seite gegen den Wald hin: von unten gesehen liegt also die Kapelle ohne Thüre da, recht wie ein Haus, das seine Bewohner nicht mehr heraus-giebt. Ueber dem Portal ist das Bismarck'sche Wappen angebracht, in alterthümlichster Fassung und Form. Wie das Aeußere, so ist auch der Innenraum einfach und kräftig. Massive Säulen tragen den Bau; die Farben sind decent, braun und grau die Malerei, durch Goldstreifen belebt, aber nirgends überladen und aufdringlich. Der Kuppelraum, zur Aufnahme der Särge des Fürsten und der Fürstin bestimmt, ist hell, die gemalten Scheiben wehren dem Licht den Eintritt nicht, sondern geben ihm nur den warmen gelben Ton, der auch der Färbung der Wand entspricht. „Er war ein Freund der Sonne“, sagte Dr. Chrysanther, wie sie so hell und freundlich in den Raum hineinschien. Im Boden bezeichnen Einsenkungen die Stelle, wo die Särge stehen werden. Der dafür gewählte röhliche Marmor wird sich in der warmen Beleuchtung besonders gut ausnehmen. Etwas dunkler ist der Kapellen-raum mit einem Altar im Hintergrund: er ist klein, nicht bestimmt zur Abhaltung von Messfeierlichkeiten, aber ganz geeignet zu stillem Verweilen. Die Räume unter der Erde sind das Grabgewölbe für die übrigen Glieder des Grafen Bismarck. — Wie gemeldet wird, wird das Mausoleum spätestens Ende April der öffentlichen Besichtigung zugänglich sein. Bis dahin ist jeder Eintritt ausgeschlossen.

Ueber die bisherige Handhabung des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb wird

geschrieben: „Selten ist man in den Kreisen der un-mittelbaren Interessenten mit den Ergebnissen eines Gesetzes so wenig zufrieden gewesen, wie mit denjenigen des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb; verschiedene gewerbliche Korporationen haben die Abänderung desselben schon als erforderlich bezeichnet und ihnen hat sich kürzlich der Centralverband deutscher Kaufleute angeschlossen. Die Nervosität unserer Zeit kommt in diesem Verlangen wieder einmal deutlich zum Ausdruck. Anstatt der Rechtsprechung Zeit zu lassen, sich mit den neuen Vorschriften zu befassen und die gesetzgeberischen Gedanken im Einzelnen zu entwickeln, verlangt man alsbald eine Aenderung. Daß die Rechts-übung bisher nach vielen Richtungen hin nicht auf allen Seiten befriedigt hat, kann freilich nicht geleugnet werden; allein was will das heißen im Hinblick darauf, daß kaum 2 1/2 Jahre seit dem Inkrafttreten der Gesetzgebung von 1896 verstrichen sind; die Urtheile des Reichsgerichts, auf welche es für die Rechtsanwendung doch allein ankommt, betragen noch nicht drei Duzendo in Ansehung der Auslegung des Gesetzes. Auch in Frankreich hat es Jahrzehnte gedauert, bis sich das Schutz-system gegen die concurrence déloyale so ausgebildet, wie es jetzt der Fall ist. Man sollte doch etwas mehr Geduld haben und auch der Eigenart der deutschen Richter mehr Rechnung tragen, welche neue Rechts-grundsätze, sofern diese in rein wirtschaftliche Ver-hältnisse eingreifen, mit peinlicher Sorgfalt handhaben. Selbstverständlich werden die verbündeten Regierungen den Forderungen auf Abänderung nicht stattgeben, sie werden dies in den nächsten Jahren um so weniger thun, als bei den Klagen über den unlauteren Wett-bewerb nicht selten der eigentlichen Gegenstand der Be-schwerden bildet. Uebrigens fehlt es für die Anwendung des Gesetzes in erster Linie an der Initiative der Inter-essenten, von welchen das Einschreiten des Richters abhängig ist.“

Die Wiedereinführung der körperlichen Züchtigung gegen bestialische Robbeitsver-brechen erwidern verschiedene Gemeinden des Amtes Borsdorf in Borsdorf in einer an den Reichstag gerichteten Petition. Es heißt in derselben: Bei unserem jetzigen Strafrecht stehen vielfach Schuld und Sühne in keinem Verhältnisse. Das öffentliche Rechtsbewußtsein kränkt sich gegen die Thatsache, daß Verbrecher, die sich in der empörendsten Weise gegen Frauen und Kinder ver-gangen haben, als Staatspensionäre in unseren mit allem Komfort ausgestatteten Detentionsanstalten gehalten werden, ohne daß sie etwas Anderes zu beklagen haben, als den Verlust der persönlichen Freiheit. Wenn wir die Einführung von körperlicher Züchtigung fordern,

## Feuilleton.

### Therese's Glück.

Roman von Jenny Hirsch.

(Nachdruck verboten.)

(16. Fortsetzung.)

„Laß uns nur noch kurze Zeit unser süßes Ge-meinschaft wahren“, bat Therese. „Hält die Bitterung in dem Bestehen meiner Mutter an?“

„Und in dem Betragen des Fürsten Dallhoff“, schaltete Cunio ein.

Sie drohte ihm schalkhaft mit dem Finger.

„Nein, nein, ich sage mich.“

„So muß ich jetzt beschließen, daß wir nach dem Schlosse zurückkehren.“

Arm in Arm schritten sie weiter, aber es währte doch noch eine geraume Zeit, ehe sie in den kleinen Salon der Fürstin gelangten, wo diese auf einer Chaiselongue ruhte und die Gesellschaft sich um sie gruppiert hatte.

Gerade als das Paar eintrat, öffnete sich die ent-gangene Thür und die Diener trugen auf großen, silbernen Tabletten Thee, Früchte und leichtes Back-werk herbei. Therese eilte zu ihrer Mutter, der Hand-waue trat zu den Herren, Beide bemühten sich, un-be-wungen zu scheinen, aber zwei Augenpaare folgten jeder ihrer Bewegungen. Der Fürst, wie Dora wußten, als wären sie dabei gewesen, was zwischen den Beiden vorgegangen war. Nicht ohne Schalkheit sang die

Lehtere später im Musikzimmer das alte Lied mit der Komposition von Sebastian Bach: „Willst Du Dein Herz mir schenken, so fang' es heimlich an“ und als sie beim Abschied Therese umarmte, da flüsterte sie ihr diese Warnung nochmals ins Ohr, gleichzeitig nannte sie sie aber lösend: „mein liebes Schwesterchen“.

### 13. Kapitel.

Die Tage vergingen und Fürst Dallhoff war fort-dauernd von einer rührenden Härtlichkeit, von einer immer gleich bleibenden Aufmerksamkeit und Sorgfalt für seine Gemahlin und diese schien im Sonnenglanze ihres wiedergefundenen Glückes zu neuem Leben zu er-wachen. Bereits machte sie am Arme des Gatten Spaziergänge durch den Garten, die sich bis auf den Park ausdehnten. Sie hielt sich für vollständig ge-nesener. Doktor Freyberg erachtete dies jedoch nur für eine Täuschung und verhehlte dem Fürsten nicht, daß nach seiner Ansicht das Uebel im Hinterhalt lauere, bereit, bei dem geringsten Anlaß hervorzubringen; trotzdem gab auch er jetzt der Hoffnung Raum, es werde möglich sein, es noch für Jahre zu bannen.

Auch anderen guten Vorsätzen war Fürst Dallhoff in einer alle Beteiligten überraschenden Weise treu geblieben. Täglich war er auf den Werken und zeigte einen Eifer und eine Befähigung für die Geschäfte, welche ihm die Anerkennung des Direktors und der Beamten verschaffte. Wegen die Arbeiter bewies er sich human und freigebig; sein besonderes Interesse wandte er aber der neuen Grube zu, deren Bau jetzt mit aller Macht gefördert ward. Man hoffte, sie schon im August dem Betriebe übergeben zu können.

So oft es seine Geschäfte nur gestatteter, war Cunio in Caldowna. Hatte der Fürst je eine Ab-weichung gegen ihn gezeigt, so mußte sie jetzt gänzlich geschwunden sein; er zog ihn geflüstertlich zu sich heran. Der Landrath seinerseits befreundete sich von Tag zu Tag mehr mit ihm und hat ihm im Stillen, wie im Zwiesgespräch mit Therese die gegen ihn geübten Vor-urtheile ab. Fand er damit bei seiner heimlich Ber-lobten ein geneigtes Ohr, so setzte seine Schwester ihm einen hartnäckigen Widerspruch entgegen und geriet darüber oft genug mit ihm und dem Doktor Freyberg in Streit, der ein sehr warmer Anhänger des Fürsten war. Während sie mit diesem auch darüber ein mehr scherzhaftes Wortgefecht führte, äußerte sie sich gegen den Bruder im vollsten Ernste: „Ihr seid verblendet, Du, wie Therese, von Freyberg gar nicht zu reden. Es ist Alles Lug und Trug, er fähigt etwas im Schilde und es wäre höchste Zeit, daß Ihr Euch ver-lobtet und heirathet, ehe er sein Drachenei ausgebrütet hat.“

„Aber was fürchtest Du? Was könnte er uns thun?“ fragte der Bruder.

„Wenn ich das wüßte, so brauchte ich nicht zu warnen und mich Eurer Blindheit halber zu ängstigen“, erwiderte sie achselzuckend.

Sie sprach auch mit Therese darüber und stieß auf denselben Unglauben. Von einer offenen Ver-werbung Cunio's wollte das junge Mädchen noch nichts hören, sondern bat ihn: „Laß uns noch ein paar Monate oder wenigstens ein paar Wochen damit zögern, bis meine Mutter noch kräftiger ist. Das Leben ist jetzt so wunderbar still und schön, es ist mir,

so wollen wir dieselben auf diejenigen Verbrecher beschränkt wissen, welche in einer jede Menschlichkeit verleugnenden Weise empörende Mordverbrechen begehen. Wir denken dabei in erster Linie an die Mordmörder und ähnliche entmenschte Gesellen. Wir beantragen daher einen Zusatzparagraphen zum Strafgesetzbuch in etwa folgender Fassung: „In den Fällen der §§ 177, 178, 211 bis 215, 224, 225, 226, 229, 307 und 315 des Strafgesetzbuches kann, wenn die strafbare Handlung einen besonders hohen Grad von Rohheit zeigt, neben der sonst verurteilten Strafe auf körperliche Züchtigung erkannt werden.“ Die Gegner der körperlichen Züchtigung mögen erwägen, daß im „freien“ England niemand an deren Abschaffung denkt. Wer sich nicht scheut, zur Erreichung verbrecherischer Zwecke seinen Mitmenschen unter Schmerzen und Qualen um Leben und Gesundheit zu bringen, muß an seinem eigenen Leibe erfahren, was Schmerzen und Qualen bedeuten; diese Art Verbrecher fürchtet nur die Prügelstrafe! Die Prügelstrafe soll aber den Charakter einer besonderen Ausnahmestrafen erhalten. Der Einwand, daß die Ansichten über die Voraussetzungen der Prügelstrafe — besonders Rohheit — je nach der Sensibilität der erkennenden Richter sehr verschieden sein können, ist gewiß berechtigt. Wir erachten daher eine Nachprüfung der Frage, ob nach der ganzen Lage des Falles die Prügelstrafe geboten ist, durch ein hohes, erfahrenes Richter-Kollegium für erforderlich und bringen dementsprechend weiter — in Analogie des § 485 der Strafproceßordnung — eine Bestimmung in dieser in Vorschlag, nach welcher die Prügelstrafe erst vollstreckt werden darf, wenn der zuständige Strafenal des Oberlandesgerichts dieselbe genehmigt hat. Der Genehmigung bedarf es nicht in den Fällen, wo die Schwurgerichte auf dieselbe erkannt haben. Hierin liegt die vollste Würdigung dafür, daß die Prügelstrafe nur da zur Anwendung kommt, wo die Stimme der Menschlichkeit sie gebieterisch fordert.

Die Socialdemokratie in Sachsen beschäftigt sich anlässlich der bevorstehenden Landtagswahlen wieder einmal mit dem unterhaltenden Frage- und Antwortspiel: Wählen oder Nichtwählen. Die alten Kämpfer, die unter der Führung des „Genossen“ Schönant die Frage angeschnitten haben, wollen auch diesmal nicht wählen; sie glauben, wohl mit Recht, daß der unausbleibliche Mißerfolg den Ruch der „Genossen“ auch für die Zukunft schwächen werde; denn die Renommee ist bis jetzt immer die beste Bundesgenossin gewesen; mit unzweifelhaften Niederlagen zu renommieren ist aber selbst der socialdemokratischen Presse eine zu schwierige Aufgabe. Gleichwohl tritt der „Vorwärts“ getreu seinem „Prinzip“ für die Wahlbeteiligung ein, indem er an den bekannten socialdemokratischen Lehrsatz mahnt: „Das Ausschlaggebende ist, daß wir nicht nur um der Mandate willen an der Wahl teilnehmen: Wir wählen, um zu wählen!“ Weit mehr als die socialdemokratischen Abgeordneten im Parlament fürchte man, so meint das „Centralorgan“, die socialdemokratische Agitation unter den Massen; darum liegen alle Elemente revolutionärer Taktik auf der Seite der Anhänger der Wahlbeteiligung. Glücklicherweise ist aber die Bewegung bei den Landtagswahlen eine recht beschränkte und das „Wählen“ nicht so leicht ausführbar wie bei den Reichstagswahlen. Mögen aber die „Genossen“ wählen oder nicht wählen, darüber werden sich vermutlich die Mitglieder der Ordnungsparteien keine grauen Haare wachsen lassen.

Das preussische Ministerium der öffentlichen Arbeiten in Berlin hat Maßnahmen getroffen, um die Annahme kontraktbrüchiger Arbeiter bei allen Dienstzweigen der preussischen Staatsbahnen zu verhindern. Bei Aufnahme von Arbeitern soll für die Folge ganz besonders geprüft werden, ob sie aus ihrem letzten Dienstverhältnis ohne Verletzung der etwa eingegangenen vertraglichen Verpflichtungen geschieden sind und sich über die ordnungsmäßige Auflösung ihres bisherigen

Arbeitsverhältnisses auszuweisen vermögen. Als solche Ausweise gelten nur vorschriftsmäßig ausgestellte Abschiedszeugnisse oder „Abkehrscheine“, Arbeitsbücher für Minderjährige und Gesindbücher. Die Inspektionen und Bauabteilungen wurden beauftragt, auch die in ihrem Bezirke mit der Ausführung fiskalischer Bauten befaßten Bauunternehmer anzuweisen, bei der Annahme von Arbeitern jetzt und künftighin in gleicher Weise zu verfahren.

In einer der letzten Sitzungen der Budget-Kommission des Reichstages gab der Staatssekretär v. Poddieck über die geplante Personal-Reform in der Postbeamten-Laufbahn folgende Erklärung ab: „Allen Aspiranten soll die Möglichkeit eröffnet werden, in die Sekretär-Laufbahn einzutreten. Vorbedingung zum Eintritt in die mittlere Laufbahn ist die Reife für die Untersekunda eines Gymnasiums, eines Real-Gymnasiums oder einer Oberrealschule. Nach vier Jahren ist die Aspiranten-Prüfung abzulegen. Die eintägige Anstellung als Aspirant oder als Postverwalter erfolgt sogleich auf Lebenszeit. Bewährte und tüchtige Aspiranten können nach mehrjähriger Dienstzeit zur Sekretär-Prüfung zugelassen werden. Durch das Bestehen dieser Prüfung erlangen sie die Aussicht, in Stellen für Postsekretäre, Oberpostsekretäre, Oberpostdirektions-Sekretäre u. s. w. einzurücken.“ Abg. Dr. Müller-Sagan erklärte sich mit der Tendenz dieses Planes einverstanden, bemängelte aber die Einschränkung auf die genannten Anstalten und auf „bewährte und tüchtige“ Beamte. Staatssekretär v. Poddieck erwiderte, die Berechtigung solle auch den Realschulen und allen Anstalten gewährt werden, die eine entsprechende Bildung verleihen. Auch sollen alle Aspiranten zur Prüfung zugelassen werden, deren Vorbildung genüge.

Der Kornhausbau in Nordhausen, eine siebenstöckige Anlage mit besonderem Verwaltungsgebäude, wird demnächst in Anspruch genommen werden. Als Staatsbewilligung sind 150.000 Mark in Aussicht genommen, verzinlich auf 5 Jahre mit zusammen 8 Prozent, wovon in den beiden ersten Jahren je 1 Prozent. Der Genossenschaft sind 60 Mitglieder beigetreten, worunter mehrere kleinere Genossenschaften. Das Kornhaus soll auch Handel mit Futtermitteln betreiben. Die Kornhäuser Stadtverwaltung hat sich jedoch von der Beteiligung ausgeschlossen. Die Lagerfähigkeit des Hauses wird auf 36.000 Centner bemessen werden, wovon 24.000 Centner auf Bodenspeicher und 12.000 auf Silos entfallen.

Die dem Reichstage vorliegende Gewerbeordnungs-Novelle enthält auch eine Neuerung, welche die Gemeinden und zwar betreffs der Schlachthäuser angeht. Nach der bisherigen Fassung der betreffenden Bestimmung in der Gewerbeordnung darf das der Landesgesetzgebung vorbehaltene Verbot der ferneren Benutzung bestehender und der Anlage neuer Privatschlachtereien nur für solche Orte erlassen werden, in welchen öffentliche Schlachthäuser in genügendem Umfange vorhanden sind oder errichtet werden. Einzelne Gemeinden haben nun ihren Angehörigen die ausschließliche Benutzung des in einer Nachbargemeinde vorhandenen, infolge Vereinbarung ihnen zur Mitbenutzung überlassenen öffentlichen Schlachthauses auferlegt. Die gesetzliche Zulässigkeit einer solchen Auflage ist von Gerichten höchster Instanz verschiedentlich beurteilt worden. Nach dem jetzigen Wortlaute der betreffenden Gewerbeordnungs-Bestimmung erscheinen die Bedenken gegen die Zulässigkeit berechtigt. Da aber andererseits anerkannt werden muß, daß die tatsächlichen Verhältnisse es erwünscht erscheinen lassen können, die Benutzung von Privatschlachtereien auch in solchen Orten zu untersagen, für welche zwar nicht im Orte selbst, wohl aber in unmittelbarer Nachbarschaft ausreichende Gelegenheit zur Benutzung eines öffentlichen Schlachthauses sich bietet, so schlägt die Novelle eine Fassung der Bestimmung vor, durch welche diese Möglichkeit zweifelsfrei gewährt wird.

Von Samoa werden neue Schwierigkeiten gemeldet. Der britische und der amerikanische Konsul, die immer unter einer Decke zu stehen scheinen, erließen eine Proklamation gegen die provisorische Regierung unter Mataafa, welcher vom deutschen Konsul begünstigt wird. Es wäre unter diesen Umständen in der That wünschenswert, daß die drei beteiligten Mächte endlich zu einer Einigung gelangen.

**Italien.** Sämtliche Posten der Außenposten von Rom, in denen Pulverhäuser stehen, erhielten Verstärkungen und besondere Instruktionen für den Wachtdienst. Diese Maßnahmen sind zurückzuführen auf die anarchistischen Umtriebe, die sich stärker als gewöhnlich bemerkbar machen. — Wie aus Rom verlautet, seien trotz der wiederholten Erklärung der Doktoren Razzoni und Lazzoni, daß der Gesundheitszustand des Papstes zufriedenstellend sei, die wenigen hohen Geistlichen, welche in die Nähe des Papstes gelangen, jetzt doch weniger beruhigt. Die Operation habe einen starken Blutverlust verursacht; die große Schwäche und die Ohnmachtsanfälle, denen der Papst seit 20 Jahren ausgesetzt sei, hätten sich dadurch vermehrt. Der Papst nehme nur mit Abneigung Nahrung zu sich. An unausgesetzte Beschäftigung gewöhnt, enthalte sich der Papst jetzt jeder Thätigkeit und sei gleichgültiger Stimmung. Audienzen werden jetzt sehr selten gewährt.

**Niederlande.** Ueber die Friedenskonferenz wird aus dem Haag geschrieben: Die Königin Wilhelmine stellte der Friedenskonferenz den prächtigen Königspalast, genannt huis ten Bosch (Waldbusch), als Beratungsraum zur Verfügung. Wie verlautet, wird die Konferenz unmittelbar nach der Konstituierung drei Abteilungen bilden, wovon die erste die Abrüstungsfrage, die zweite die Frage der Schiedsgerichte, die dritte allgemeine Fragen beraten wird. Die Beratung und Beschlussfassung erfolgt in jeder Sektion abgefordert durch Stimmeneinheit. Bei Stimmengleichheit bilden die drei Vorsitzenden der Sektionen ein Schiedsgericht und geben den Ausschlag.

**Frankreich.** Trotz des Mangels aller Beweise scheint in Frankreich die Legende, daß die Katastrophe von Toulon auf das Verbrechen einer fremden Macht zurückzuführen sei, sich zu erhalten. Selbst ernste Blätter lassen sich von diesem Mythos umgarnen. Der Berichterstatter, den der „Temps“ nach Toulon geschickt hat, giebt eine ausführliche Darstellung der Katastrophe, wobei er sich auf die Aussagen von Zeugen und Beteiligten stützt. Manche der Ueberlebenden erinnern sich kaum der Einzelheiten und wissen nur, daß das Unglück plötzlich hereinbrach. Mehrere andere versichern aber, daß eine Erschütterung, wie von einem Erdbeben, der Explosion voranging, woraus der Korrespondent schließt, es wäre möglich, daß wirklich ein Verbrechen der Katastrophe zu Grunde läge und daß es mittels eines Uhrwerks begangen worden sei. Dem Einwande gegenüber, niemand habe außer den Bedienten in das Pulvermagazin eindringen können, bezieht er sich auf eine Erklärung von Arbeitern, die auf der Redaktion eines Touloner Blattes ausgefragt wurden. Diese versicherten, es sei mehr als einmal vorgekommen, daß fremde Personen in den Magazinen beschäftigt wurden, ohne daß man sie einer besonders scharfen Aufsicht unterzog. Auf die Frage, ob jemand, der eingeschlossen worden wäre, die Öffnung der Thüren hätte abwarten müssen, um herauszukommen, antwortete einer der Arbeiter, man hätte schon einen Ausweg gefunden, schlimmstenfalls durch den Lüftungskamin. Dazu bemerkt der Korrespondent, wenn es sich so verhalte, dann hätte ein Berwegener sich auf dem gleichen Wege einschleichen können. Er führt den Umstand an, daß zwei Arbeiter der Pulverkammer verschwunden sind, von denen anzunehmen ist, daß sie bei der Katastrophe verschont blieben. Man wundere sich umso mehr über ihr Ausbleiben, als sie rückständiges Lohn zu fordern hätten. Doch hält er es nicht für ausgeschlossen, daß

als träume ich einen seligen Traum, aus dem ich durch jedes laute Wort geweckt werden könnte. Wir sind ja glücklich, laß uns unser Glück verdienen durch Mühseligkeit.“

Theresens Anschauungen entsprachen viel zu sehr dem Besonnenen und bescheidenen Wesen Cunios, als daß er in sie hätte dringen mögen, so lebhaft er sich danach sehnte, den Schatz, den er in ihr gewonnen, ganz und vor aller Welt sein eigen zu nennen. Wehmals hatte er sich sogar schon vorgenommen, sich dem Fürsten anzuvertrauen, aber immer hielt ihn im entscheidenden Augenblicke eine Scheu davon zurück, deren er nicht Herr werden konnte.

Und doch hatte sich auch zwischen dem Fürsten und Theresen das Verhältnis freundlich, ja beinahe herzlich gestaltet. In der Liebe und Sorgfalt für die leidende Fürstin hatten sie sich gefunden; Dalkoff benahm sich gegen sie wie ein fürsorglicher älterer Bruder und hatte unausgesetzt keine Aufmerksamkeiten für sie.

Schon zwei Tage, nachdem sie den Wunsch ausgesprochen hatte, wieder ein kleines Boot zu besitzen, in dem sie auf dem See rudern könne, führte er sie Nachmittags, während die Fürstin schlief, in den Park und zeigte ihr eine zierliche, kleine Barke, welche dort am See angelegelt lag.

„Habe ich Deinen Geschmack getroffen?“ fragte er und schenkte sich ein dem Erstaunen und der Freude der Stieftochter zu weiden.

„Das ist wirklich sehr, sehr liebenswürdig“, sagte sie, ihm die Hand reichend.

Er drückte sie warm und erwiderte, ihr forschend

in die Augen sehend: „Könnte ich doch alle Deine Wünsche so leicht erfüllen, wie diesen und möchtest Du Dich doch mit jedem, den Du hast, vertrauensvoll an mich wenden.“

Eine brennende Rötze stieg in Theresens Wangen auf. Sollte sie ihn zum Vertrauten ihres Herzensgeheimnisses machen? Hatte er es schon errathen? Ehe sie zu einem Entschlusse kommen konnte, hatte Dalkoff bereits die Rette gelöst und lud sie ein, mit ihm eine Fahrt über den See zu machen. Das Boot war so leicht und so geschickt gebaut, es bedurfte fast nicht der Ruder, um es in Bewegung zu setzen und Theresen handhabte sie mit großer Sicherheit.

Als die kurze Fahrt beendet war, jagte der Fürst scherzend: „Du hast die Probe glänzend bestanden, ich übergebe Dir jetzt das kleine Fahrzeug als Eigenthum; aber versprich mir, recht vorsichtig zu sein.“

Theresen lachte. „Ich bin schon als Kind auf diesem See in einem Boot gefahren, das weit primitiver war.“

„Nimm Dich in Acht. Der See ist zwar nicht tief, aber ein unfeindliches Bad.“

„O, er ist schon tief genug, um darin zu ertrinken“, unterbroch sie ihn.

„Theresen!“ rief er erschreckt. „Hätte ich das gewußt, so würde ich nie das Boot besorgt haben. Versprich mir wenigstens —“

„Was?“ fragte sie, durch seine Angst beunruhigt.

„Nur allein zu fahren. Ich begleite Dich gern, bin ich verhindert, so nimm einen von den älteren Gärtnergehilfen mit; ich habe dem alten Kütz befohlen, täglich nach dem Boot sehen zu lassen.“

Theresen schüttelte den Kopf. „Wenn Du mich begleiten willst, so ist das etwas Anderes, aber einen von den Deuten nehme ich nicht mit, das würde mir das Vergnügen beeinträchtigen und wenn ich ehrlich sein soll, so rudere ich lieber ganz allein.“

„Das ist heuchelisch“, lachte er, „aber die Gefahr!“

„Es ist keine vorhanden.“

„Wenn Deine Mutter darum wüßte, sie würde sich beunruhigen.“

„Darum ist es besser, sie erfährt überhaupt nichts davon“, fiel Theresen lebhaft ein. „Lassen wir die Existenz dieses Bootes ein Geheimniß zwischen uns bleiben.“

Sie bot ihm die Hand und er schlug ein, seine Bitten wiederholend, daß sie sich sehr in Acht nehmen möge.

Seitdem hatte sich Theresen fast an jedem Tage mindestens ein Stündchen dem Vergnügen des Ruderns überlassen. Fürst Dalkoff hatte nicht wieder Gelegenheit gefunden, sie zu begleiten, aber Oswald hatte mehrmals mit ihr im Boote gefessen und sich von ihrem geschickten Rudern rühmend gelassen. So gern sie ihn aber an ihrer Seite hatte, noch lieber war sie allein. Es träumte sich so wunderbar süß, während sie ganz leicht die Ruder eintauchend über die dunkelgrüne Wasserfläche glitt.

Es war ein heißer Tag im Juli. Der Fürst war schon am Morgen fortgeritten, weil heute gerade in der neuen Grube Arbeiten ausgeführt wurden, bei denen er auf Wunsch des Ingenieurs persönlich anwesend sein wollte, ganz gegen seine Gewohnheit hatte er sich bei

ein Zufall Selbstentzündung des Pulvers oder eine Nachlässigkeit die Katastrophe herbeigeführt hat. Seines Erachtens werden die Untersuchungen der Marinebehörden einerseits und der Staatsanwaltschaft andererseits die Wahrheit nicht zu Tage fördern, weil das ganze Pulvermagazin von Bagoubran vom Erdboden verschwunden ist und man keine materiellen Beweise finden wird. Den Leuten in Toulon austreten, daß es sich um ein anarchistisches Attentat oder um einen Streich von Außen handele, wird kaum mehr möglich sein. Einer Depesche dieses Berichterstatters gemäß ist die Meldung der „Libre Parole“, wonach ein fremder Agent, den man im Marineministerium nur „allzu gut kennt“, der That verdächtigt wird, aus der Luft gegriffen. Der Hafenpräsident von Toulon, Vice-admiral de la Jaille, hat von dieser Version noch nichts gehört und weiß nicht, wer gemeint sein kann. Die Ausgrabungsarbeiten sind am 12. März eingestellt worden, weil man festen Grund für die Annahme hat, daß keine Leichen mehr unter dem Schutte liegen. — Die Voruntersuchung in der Angelegenheit Déroulède-Habert wird, wie verlautet, noch im Laufe dieser Woche abgeschlossen werden.

**Russland.** Die russischen Studentenunruhen haben doch einen recht großen Umfang angenommen. Das Warschauer Professorengericht hat 194 Universitätslehrer wegen Theilnahme an einer Protestversammlung von sämtlichen russischen Universitäten ausgeschlossen. Dieselben müssen innerhalb drei Tagen Warschau verlassen. Jeun verhaftete Studenten werden als politische Verbrecher abgeurteilt werden. — Auch in Dorpat (Surjew) ist die Universität nun für einige Wochen geschlossen worden. In Dorpat wiederholte sich dasselbe Schauspiel wie in Riga. Die russischen und die russisch-jüdischen Elemente der Studentenschaft demonstrieren in lärmender Weise, um damit ihre Sympathie für die Petersburger Studenten und ihre Empörung über die diesen zutheil gewordene Behandlung zum Ausdruck zu bringen, während die Korporationen und die sonstigen deutschen Studenten sich von jeglicher Demonstration fernhielten, wofür ihnen von Seiten der Demonstranten Anfechtung zum Vorwurf gemacht wurde. In der Stadt hatte sich das Gerücht verbreitet, daß die Demonstranten en masse die Konventquartiere der Korporationen zu stürmen und gegen die korporativen Studenten mit ihrer Fäuste Kraft vorzugehen beabsichtigten, so daß zum Schutze der Konventquartiere sogar das örtliche Militär requirirt wurde. In Riga verlautet, daß in der letzten Zeit infolge der Unruhen eine ganze Anzahl Polytechniker spurlos verschwunden, d. h. offenbar politisch auf administrativem Wege aufgehoben worden seien. — Die sibirische Bahn ist jetzt durch russisches Gebiet bis auf ein Häuflein fertiggestellt und hat bezüglich der Schnelligkeit des Baues alle bisherigen russischen Bahntauten überflügelt. Es werden durchschnittlich im Jahre 570 Meilen Schienen gelegt. In Wladivostok wurden große Waarenlageräume sowie Ladevorrichtungen erbaut. Für die Brückung des Hafens am neuerrichteten Steinkai hat der Kaiser 750,000 Rubel bewilligt. Der Ausbau des Hafens für die Kriegsflotte in Archangel sowie die Werftanlagen zum Bau eiserner Schiffe sind eine beschlossene Sache.

**Nordamerika.** Wie das „Neuter'sche Bureau“ aus Washington meldet, sind dort aus Manila Telegramme eingetroffen, nach denen Anzeichen vorhanden seien, daß jeden Augenblick eine Wendung in dem Stande der Angelegenheiten eintreten könne. Regierungskreise seien mit dem gegenwärtigen Zustande sehr zufrieden, lehnten es aber gegenwärtig ab, in Einzelheiten der Telegramme einzugehen. Es lägen Anzeichen vor, daß die Feindseligkeiten innerhalb sehr kurzer Zeit aufhören könnten. — Finanziers der Administration sind nunmehr eifrig damit beschäftigt, die Mittel zu beschaffen, um die durch den neuen Kurs verursachten enormen Ausgaben zu decken. Die betreffenden Vorschläge sollen einer

eventuellen, bereits aber sehr wahrscheinlich gewordenen Extraführung des Kongresses vorgelegt werden. Von einer Ausgabe zinstragender Bonds will man, wie aus guter Quelle verlautet, vor der nächsten politischen Kampagne aus parteipolitischen Gründen nichts wissen, man muß daher die Steuerschraube anziehen, neue indirekte Steuern ausfinden, respektive die bestehenden erhöhen. Folgende Punkte des finanziellen Programms gelten als wahrscheinlich. Der Dingley-Tarif soll bestehen bleiben, wie er ist, da die republikanische Administration die Sache der großen Trusts fürchtet, falls man sie durch Beschränkung der Hochschuzölle drangsalirt, die Importzölle sollen unverändert bleiben; eine Steuer auf Bahnbillets soll 20 Millionen Dollar per Jahr abwerfen; die Verschärfung von Lebensmitteln soll durch hohe Geldstrafen gemaßregelt werden und hieraus verspricht man sich eine jährliche Einnahme von 7 Millionen Dollar; die Kriegssteuern sollen in dauernde Ausgaben umgewandelt und durch die Erhöhung gewisser Relationen einen Mehrbeitrag von 5 Millionen per Jahr abwerfen. Außerdem wird die Einführung einer Einkommensteuer stark in Erwägung gezogen. Hierzu wäre ein Amendement zur Konstitution nötig. Bekanntlich hat das Oberbundesgericht die Wilson'sche Einkommensteuerbill, die auf etwa 40 Mill. Dollar jährlich berechnet war, für unkonstitutionell erklärt, doch hofft man, die „Bedenken“ diesmal zerstreuen zu können. Dies wäre auch ein geschickter politischer Schachzug der Republikaner, da sie den Demokraten einen guten „Pfeil im Köcher“ wegnehmen würden. Allerdings würden Jahre vergehen, bis ein solches Amendement von den verschiedenen Gesetzgebungen der einzelnen Staaten gebilligt würde, und man wird daher nicht umhin können, vorderhand nach neuen, näher liegenden Einnahmequellen Ausschau zu halten.

**Neueste Telegramme.**

— **Berlin, 20. März.** Die nach dem Reichshaushaltsetat für das Jahr 1899 zur Deckung der Gesamtausgaben des ordentlichen Etats erforderlichen Matrularbeiträge belaufen sich auf 489,953,828 Mark gegen 473,726,568 M. im Jahre 1898, also 14,227,260 Mark mehr. Auf Preußen entfallen 298,040,476 M. (gegen 1898 mehr 20,312,752 M.), auf Sachsen 35,464,284 Mark. Den niedrigsten Matrularbeitrag von allen Bundesstaaten zahlt Schanenburg-Elbe mit 359,337 Mark.

— **Rom, 20. März.** Aus unterrichteten Kreisen wird berichtet, daß der immer noch krankelnde Papst zwar an seiner akuten Krankheit laborirt, daß es indessen ausgeschlossen erseheine, daß Leo XIII. das neue Jahrhundert sehe. Der Zustand des Papstes sei dem einer verblühenden Dellempfe zu vergleichen und selbst der behandelnde Arzt Prof. Razzoni erklärt, daß bei einem derartig hohen Alter von einer Wiederherstellung keine Rede sein könne. Jeder Tag, ja jede Stunde, die er erlebe, sei ein wahres Geschenk des Himmels. Man geht darnum wohl nicht fehl, wenn man noch im Laufe dieses Jahres sich auf die Abhaltung eines Konklaves (Versammlung der mit der Papstwahl betrauten Kardinäle) gefaßt macht. Möglicherweise kann dies Ereigniß binnen wenigen Wochen eintreten, was auch die intime Ansicht der Ärzte sei.

— **Paris, 20. März.** In der Kammer findet gegenwärtig eine längere Plottendebatte statt. Ein Redner betonte u. A., daß die Plotte Frankreichs der Englands gleich müsse, obwohl der Marineminister Lefevre bereits darauf hingewiesen hatte, daß dies unmöglich sei. Abg. Raiberti bemerkte, daß für Frankreich eine Marine genüge, welche der des Dreieunds gleich komme.

— **Madrid, 20. März.** Die Königin Regentin von Spanien hat den vereinbarten spanisch-amerikanischen Friedensvertrag unterzeichnet. — Die Regie-

rung wartet sehnsüchtig auf die 20 Millionen Dollars, die sie von den Amerikanern für die Philippinen erhalten soll, da sie den Kolonialtruppen allein 60 Millionen Pesetas schuldet. Die zurückkehrenden Truppen sind deshalb fortwährend zu Unruhen geneigt, die von den Karlisten geführt werden. — In Sevilla soll eine republikanische Verschwörung entdeckt worden sein.

— **Washington, 20. März.** Die mit der Prüfung des Verhaltens der Admirale Sampson und Schley beauftragte Untersuchungskommission wird wahrscheinlich die Beurteilung der beiden Offiziere beantragen. — Admiral Dewey vor Manila soll infolge seines Gesundheitszustandes demnächst zurücktreten.

— **Manila, 20. März.** Die hiesige Situation der Amerikaner erscheint kritisch. Man befindet sich völlig im Zweifel, ob die Philippiner 20,000 oder 100,000 Mann stark sind. Jedenfalls sind dieselben im Stande, den Guerillakrieg im Busch jahrelang fortsetzen zu können. — General Otis verlangte drei leichte Batterien in Washington, welche demnächst abgehen.

— **Vening, 20. März.** Die chinesische Regierung schritt in der Samunfrage nachgeben zu wollen. Dieselbe erklärte sich bereit, wegen Verpachtung der Bai mit Italien die Verhandlungen eröffnen zu wollen.

— **Kiautschou, 20. März.** Prinz und Prinzessin Heinrich sind hier mit den Kriegsschiffen „Deutschland“ und „Irene“ eingetroffen und haben im Namen des Gouverneurs Wohnung genommen.

**Ein Wort zur Konfirmation.**

Die Zeit der Konfirmation naht heran, jene ernste, wichtige Zeit, wie sie im Christenleben nur einmal vorkommt, wo an den Stufen des Altars die jungen Christen dem die Treue geloben, der sie theuer erkauft hat mit seinem Blute. Je gewaltiger sich die Mächte in unserer Zeit regen, die bestrebt sind, den jungen in die Welt hinaustretenden Christen ihr bestes Gut, den Glauben, aus dem Herzen zu reißen, je gefährlicher die Versuchungen und je ernster die Kämpfe sind, denen sie in der heutigen Welt entgegengehen, desto notwendiger ist es, daß dieser Tag einen unauslöschlichen Eindruck in der Seele des Kindes zurückläßt und mit dem ganzen Ernste umgeben wird, den seine Bedeutung fordert.

Um so bedauerlicher ist es, zu sehen, wie der Konfirmationstag gleich dem Taustag des Kindes in manchen Familien und Kreisen, um nicht zu sagen Gegenden, zu einem Tage weltlicher Freude herabsinken anfängt und wie seine Hauptbedeutung, die in seiner Innerlichkeit beruht, durch allerhand äußerlichkeiten erstickt zu werden droht und sicher auch vielfach erstickt wird.

Da kommen die Pathen und bringen ihre Geschenke, die Onkel und Tanten schließen sich ihnen an, und die übrigen Verwandten wollen auch nicht zurückbleiben; natürlich müssen diese alle auch bewirtet werden und so kommt ein Fest zustande, bei dem schließlich der Champagner die Hauptsache und die Konfirmation die Nebensache ist. Dazu regnet es von allen Seiten Gratulationen, denen ja die Industrie mit ihren farbenprächtigen Karten gegenwärtig so viel Vorschub leistet, mit oder ohne Blumenstücke oder Arrangements, und der ohnehin mit einer Art Freiheitsregungen erfüllte „junge Herr“ oder „das Fräulein“ sieht sich in den Mittelpunkt einer Festlichkeit gestellt, die etwas Berausches für das junge Gemüth hat, aber sicher nicht dazu beiträgt, um den Eindruck der Konfirmation zu vertiefen.

Jeder aufmerksame Beobachter wird wahrnehmen, wie ohnehin schon lange vor der Konfirmation die äußerlichkeiten, wie Kleiderfrage u. s. w., das Gemüth des Kindes beschäftigen und vielfach gefangen

seiner Gemahlin für den größeren Theil des Tages verabschiedet. Auch Cunio und Dora waren nicht zu erwarten. Ersterer war schon seit zwei Tagen auf einer Geschäftsreise, von der er erst am nächsten Morgen zurück erwartet wurde und seine Schwester benutzte seine Abwesenheit, um, wie sie sagte, ein Mal so recht gründlich mit ihren beiden Mädchen Liesel und Bärbel ein Schreuerfest anstellen zu können.

War es die Hitze oder die Abwesenheit des Gemahls, die sie selbst auf Stunden nur ungenügend ertragen mochte? Die Fürstin war nervös und reizbar und Therese versuchte vergeblich, sie zu unterhalten. Sie hatte mit ihr geplaudert, ihr vorgelesen und vorgelesen, sie im Garten spazieren geführt und, als die Hitze stärker ward, die kühlsten Zimmer mit ihr aufgesucht, aber nichts vermochte sie lange zu beschäftigen. Endlich klagte sie ganz unenthalten über Langeweile.

„Das Einsiedlerleben, das wir jetzt führen, kann auf die Dauer doch weder Wladimir noch mich befriedigen“, sagte sie zu der Tochter, „er soll mir das Opfer nicht länger bringen.“

„Wächstest Du wieder reisen?“ fragte Therese erschrocken.

„Wenn auch das nicht“, erwiderte die Mutter, „aber wir könnten doch mehr Gäste bei uns haben. Oswald und Dora sind ja sehr liebenswürdig, aber sie sind doch am Ende nicht unsersgleichen.“

„O Mutter!“ rief Therese und eine hohe Röthe stieg in ihre Wangen. „Sie sind unsere Verwandten!“

„Ja, ja, ich habe auch gar nichts gegen sie, im Gegentheil, sie sind mir ganz angenehm“, erwiderte die Fürstin mit jener vornehmen Gleichgültigkeit, mit

der sie Alles behandelte, was nicht unmittelbaren Bezug auf sie und den Fürsten hatte. „Ich bin aber doch einen anderen Umgang gewöhnt und möchte ihn nicht länger entbehren.“

Therese's Herz zog sich zusammen. Würde sie jemals bei der Mutter auf ein Verständnis hoffen dürfen? Konnte sie es wagen, ihr Oswald zuzuführen und um ihren Segen zu ihrer Verbindung zu bitten?

Der Eintritt des Dieners, welcher meldete, daß angerichtet sei, unterbrach eine Unterhaltung, die für Therese peinlich geworden war. Sie reichte der Mutter den Arm und führte sie sorgsam in das kleine lustige Gemach, wo heute für Beide der Tisch gedeckt war. Aber es fehlte ihnen an Appetit, einfüßig saßen sie einander gegenüber und beinahe unberührt trugen die Diener die Speisen wieder von dannen.

„Ich bin todtnüßig“, sagte die Fürstin, sich in ihren Stuhl zurücklehnd „und möchte mich für ein paar Stunden niederlegen, inzwischen wird wohl Wladimir zurückgekommen sein.“

„Er, nur er!“ dachte Therese, während sie durch einen Klingelzug die Kammerfrau der Mutter herbeirief und wieder ein Mal fragte es bitter in ihr auf. Aber schon machte sie sich Vorwürfe, der Widenden nur mit einem Gedanken gegrollt zu haben. Wie abblühend neigte sie sich über sie, lächelte ihr Wangen und Hände und entfernte sich dann, sie der Obhut ihrer bewährten Kammerfrau überlassend.

Trotzdem es noch sehr warm war, litt es Therese nicht im Schlosse. Durch einen breitrandigen Strohhut gegen die Strahlen der Sonne geschützt, schritt sie

durch den von Licht und Blumenduft erfüllten Garten dem kühleren Parke zu, unterließ es aber doch nicht, ihrer Gewohnheit gemäß, bei den Gartengehilfen, die sie bei der Arbeit fand, stehen zu bleiben und freundlich eine Bemerkung mit ihnen zu tauschen.

Es fiel ihr auf, daß sie nur so wenige Leute antraf und sie sprach dies gegen einen der Arbeiter aus. „Gnädiges Fräulein haben wohl vergessen, daß Ernte ist“, sagte der Mann, einen Augenblick in seiner Arbeit innehaltend. „Da bekommen Alle von uns die irgend entbehrt werden können, Urlaub, um auch ihr bißchen Getreide einzubringen.“

„Ganz recht, es freut mich, daß dies immer noch so gehalten wird“, entgegnete Therese weiter schreitend. Tief athmete sie, als sie den Park erreicht hatte und der Schatten der alten Bäume sie aufnahm. Hier war es ganz still, im ganzen weiten Park schien kein Mensch zu sein, verstimmt waren selbst die Schläge der Art, die sonst aus dem Walde herüberhallten, auch die Holzfäller mochten auf dem Felde bei der Ernte sein.

Kurze Zeit setzte sich Therese auf eine Bank, nahm den Hut ab und ließ den Luftzug ihre erdigte Stirn kühlen, dann schritt sie weiter. Noch immer fühlte sie sich erschöpft und bedrückt; die Nervosität der Mutter schien zum Theil mit auf sie übergegangen zu sein, das Gespräch über Oswald hatte sie aufgeregt. Sie strebte dem See zu; vom Boote leise geschauelt, den Blick aufwärts gerichtet, wollte sie das Gleichgewicht ihrer Seele wieder zu erlangen suchen.

Das kleine Fahrzeug, das stets wie von unsichtbaren Heijelmännchen sauber gehalten ward, lag auch

nehmen. Wie aber, wenn nun durch eine derartige Familienfeier am Konfirmationstage selbst noch dem Kinde die Rolle der Hauptperson zugeteilt wird, wenn in ihm das Gefühl einer Wichtigkeit der eigenen Person erweckt wird, die das Grab aller Bescheidenheit, Demuth und echten Kindlichkeit ist, wenn die Heiligkeit des Tages in weltlichem Leben und Treiben ertränkt wird — muß es da nicht Schaden leiden an seiner Seele, wird der Segenstag nicht in sein Gegenteil verkehrt werden?

Zwar fehlt es auch nicht an ebenso beklagenswerthen Gegenständen einer derartigen Konfirmationsfeier in den Kreisen des niederen Volkes und wir könnten Beispiele anführen, wo das Kind allein zur Kirche gehen mußte, weil der Vater derweilen im Wirthshaus saß, oder wo es über die Scheuerfässer der Mutter zur ersten Kommunion schreiten mußte und die Mutter „keine Zeit“ hatte, mitzugehen, ganz abgesehen von den Ausschreitungen, denen sich die Konfirmanden an ihrem Ehrentage in manchen Orten leider nur zu leicht im Gefühle falsch verstandener Freiheit hingeben. Wir sind auch keineswegs einem fröhlichen Familienfeste abhold, das gerade am Konfirmationstage auch eine gewisse Berechtigung hat. In unserer Zeit der Familienlosigkeit soll man ja alles thun, um den Geist der Familienzugehörigkeit zu pflegen. Aber man soll darüber nicht das Eine vergessen, was am Konfirmationstage die Hauptsache ist, daß die religiöse Weihe des Tages gewahrt werde, daß das neue jarie Band, das zwischen dem jungen Herzen und seinem Gott geknüpft worden ist, nicht alsobald wieder gelöst oder gelockert werde; man soll alles vermeiden, was den heiligen Ernst und die Stille des Tages stören kann, was das jarie junge Gemüth ins Weltgetriebe herniederzuziehen anstatt zu erheben geeignet ist. Nicht jedem wird es möglich sein, seinem Kinde den Konfirmationstag so zu gestalten, wie ihn eine Mutter irgendwo schildert, die ihn ganz allein mit der Tochter in ernstem Gespräch über Zeitliches und Ewiges, Bergangenheit und Zukunft, mit guter Lektüre und gemeinsamem Gebet verbrachte; aber etwas von dem wird jedes Aelterpaar ihm an seinem Konfirmationstage bereiten müssen, wenn es sein Kind liebt und sein zeitliches und ewiges Wohl im Auge hat. Ein kurzer Spaziergang durch Wald und Feld ohne Einklehen, ein ernstes Lied dabei, ein Stück Lektüre aus einem guten Buche oder einem christlichen Blatte, deren es jezt so viele giebt, oder etwas dem Aehnliches kann in jeder Familie geboten werden.

Darum, ihr lieben Aelter, sorgt dafür, daß der Konfirmationstag eurer Kinder ein Segenstag werde und bleibe!

### Nachrichten aus Dresden und der Provinz.

An den Rath unserer Stadt, zu Händen des Oberbürgermeisters Deutler ist aus Friedrichsruh folgendes Telegramm eingegangen: „Ich danke herzlich für die theilnehmende Rundgebung und den schönen Kranz, Bismarck.“ Aus Anlaß der Beisetzung der sterblichen Ueberreste des Fürsten Bismarck hatten am Donnerstag viele Bürger unserer Stadt ihre Häuser durch mit Trauerflor versehene Fahnen und Flaggen geschmückt.

Königliche Hoftheater. Am Freitag ging im Neuhäbner Hause zum ersten Male das Schauspiel „Gewißheit“ von Heinrich Ernst in Scene. Hinter diesem Pseudonym soll sich ein den hiesigen Adelkreisen angehöriger Herr verbergen. Dem Stücke wurde von dem vollbesetzten Hause eine sehr beifällige Aufnahme zu theil, die wohl hauptsächlich dem guten Willen des Verfassers galt, dem Publikum eine interessante Unterhaltung zu bieten. Im Mittelpunkt der Handlung der Neuheit steht ein verführerisches Weib, Frein Hedwig, die ihren Mann anscheinend bereits vor der Ehe hintergangen hat und dies auch während der Ehe noch thut. Freiherr Arno, welcher

seine Gemahlin aufrichtig liebt, wird von Zweifeln gequält, ob er wirklich betrogen wird. Aber er stirbt, ohne eine „Gewißheit“ erlangt zu haben. Erst dem Sohne ist es vorbehalten, das wahre Gesicht seiner Mutter kennen zu lernen. Frein Hedwig verläßt schließlich mit dem lezten ihrer Mitschuldigen, einem Arzte, das Haus des jungen Erben. Schon diese kurze Inhaltsangabe genügt, um anzudeuten, daß das Stück nicht alle moralischen Anforderungen des Dramas erfüllt und daß der Ausgang nicht eine der Schuld entsprechende Sühne enthält. Auch technisch zeigt das Stück noch mehrfach die Hand des Anfängers, dem indessen einzelne Scenen gewiß ganz gut gelungen sind. Die beiden Hauptrollen des Freiherrn und seiner Gattin waren durch Herrn Wiene und Frä. Salbach trefflich besetzt. Auch den übrigen Mitwirkenden gebührt für die verständnißvolle Durchführung ihrer Rollen großes Lob. — In der Oper nahm die für Sonnabend angelegte Neueinführung der Meyerbeer'schen „Afrikanerin“ das allgemeinste Interesse im Anspruch. Das Werk ist zum lezten Male hier im Jahre 1869 in Scene gegangen, und zwar im alten Hoftheater, mit dem die gesammte damalige Ausstattung verbrannte. Die neue Inszenirung der „Afrikanerin“ läßt an Pracht der Kostüme und Rüstungen nichts zu wünschen übrig, so daß es sich schon allein aus diesem Grunde verlohnt, sich die Oper anzusehen. Man wird bei Meyerbeer, dem ersten Repräsentanten der großen französischen Oper und Schöpfer des „Propheten“, „Robert des Teufels“ und der „Hugenotten“, stets die großen Schönheiten seiner Tonfälle bewundern, wenn sich seine Rüst auch nicht frei von Effecthaschereien hält. Dies gilt auch von der „Afrikanerin“. In den Hauptpartien wirkten mit besonders glänzendem Gelingen Frau Wittich (Selika), sowie die Herren Scheidemantel (Meluco) und Antkes (Baco). Das völlig ausverkaufte Haus spendete der Aufführung stürmischen Beifall.

Residenztheater. Für den Sonnabend war hier eine Wiederaufführung des lustigen Schwanks „Pension Schöller“ angekündigt mit Herrn Schweighofer in der Hauptrolle. Noch in lezter Stunde mußte indessen diese Ankündigung des Programms widerrufen werden, da der beliebte Gast plötzlich heiser geworden war. Es wurde dafür die bekannte reizende Operette „Der Vogelhändler“ gegeben, die sich denn auch bald, dank ihrer graciösen Melodienfälle, von Neuem die Sympathien des anfangs wegen der Repertoire-Aenderung etwas enttäuschten Publikums zu erringen verstand. Die Aufführung verlief aber auch unter Kapellmeister Dellinger's Leitung so präcis, als ob ihr lange Proben vorausgegangen wären. Von den Darstellern zeichnete sich hauptsächlich Herr Sulfall in der Hauptrolle aus. Nächst ihm sind besonders zu nennen Frau Hänsel, Frä. Boldi Orsa und die Herren Friese und Jäger. Das gutbesetzte Haus spendete der flotten Vorstellung des Destern lebhaften Beifall.

Die königl. sächs. Hofapotheke, Schloßstraße, veröffentlicht heute ein sehr sauber und geschmackvoll ausgestattetes Preisverzeichnis ihrer Medikamente, das in der Einleitung eine sehr hübsch illustrierte Geschichte der bekanntlich 1581 gegründeten Apotheke bringt.

In der 2. diesjährigen Ausschussung bei der königl. Kreishauptmannschaft Dresden fanden die durch Landverkauf veranlaßten Bezirksgrenz-Veränderungen der Amtshauptmannschaften Dresden-Albstadt und Freiberg in der zu lezterem gehörigen Herrndorfer Flur, sowie der Amtshauptmannschaften Großenhain und Ohsch in der zu ersterer gehörigen Tiefenauer Flur, ein zwischen Dresden und Blasewitz über die Unterhaltung der Schubertstraße u. s. w. abgeschlossener Grenzvertrag und eine von der Stadtgemeinde Pirna in Straßen- und Wegeangelegenheiten übernehmende bleibende Verbindlichkeit die Zustimmung des Kreisauausschusses, welcher dann in Verwaltungsstreitsachen zwischen den Ortsarmenverbänden Wermsdorf und Walschendorf, Altona und Stehlich, Berlin und Tharandt wegen Abzahlung von Unterhaltungen und Verpflegungskosten gegen Walschendorf (Marbach betr.), Stehlich (Witt betr.) und Berlin (Wittwe Kdder betr.) entschied. — Auser nicht öffentlich behandelten Rekursen in verschiedenen

Abgabensachen Dresdens (S.), Freibergs, Rabenbergs und Großenhains lagen dem Collegium noch einige Concessionsgesuche mit vor Beachtung fanden mit einem solchen: Theaterdirector Julius Rudolph in Dresden zum Gewerbebetriebe als Schauspielunternehmer bezw. zur Aufführung deutscher Dramen; Dr. med. Johannes Böllwig in Weißer Hirsch zur Errichtung einer Privatfrankenheilanstalt daselbst und Gasthofsbesitzer Theodor Freitag in Niederleßwitz zum öffentlichen Tanzhalten an einem dritten Sonntage in den Sommermonaten. Dagegen fanden im Mangel eines örtlichen Bedürfnisses mit ihren Gesuchen keine Berücksichtigung: Gasthofsbesitzerin Wittwe Wagle in Witzsch („Zur Elbterrasse“), Gasthofsbesitzer Max Kühne in Trausau, Gastwirth Theodor Schubert „Zum rothen Hause“ in Reichen je für das Sommerhalbjahr und die Schankwirthin Wittwe Scholz im Thurmhause in Reichen für die Wintermonate zum Veranlassen allsonntäglicher öffentlicher Tanzmusik, sowie Gastwirth Julius Fischer in Dresden als Inhaber des „Apollotheaters“ (einer Varietés-Bühne) in der Antonstadt zur Aufführung von Theaterstücken im Allgemeinen.

Die Verhandlungen des Bezirksausschusses bei der königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Albstadt in seiner vierten diesjährigen Sitzung nahmen folgenden Verlauf: Soweit solche die Errichtung einer Sparkasse in Cosselbaude und Neubau-Neurotra, die Pensionverhältnisse der berufsmäßigen Beamten der Stadtgemeinde Tharandt und die Wasserrechte der Gemeinde Cosselbaude umfaßten, fanden sie unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. — Ueber den Verkehr mit Fahrrädern auf öffentlichen Straßen und Plätzen sind neue Bestimmungen in Aussicht genommen, zu welchen der Bezirksausschuß erst in seiner nächsten Sitzung sich gutachtlich äußern wird. — Einer Dismembriation des Grundstückes Pol. 31 für Niederleßwitz, dem Feuerregulativ der Gemeinde Cosselbaude und dem Ortsgesetz der Gemeinde Deuben zur Erhebung einer Besitzwechselabgabe von Schankwirthschafts-Grundstücken für die Gemeindefasse daselbst wurde, lezterem in seiner derzeitigen Fassung, nicht zugestimmt. — Genehmigt wurden das neue Ortsstatut der Gemeinde Prohlis, ein Nachtrag zum Statut des Feuerlöschverbandes Oberpfefferwitz, die Deckung von Straßen- und Schienenbaukosten in der Gemeinde Lößtau durch Landeskulturanteile, das Ortsgesetz der Gemeinde Plauen über die Erhebung einer Biersteuer, die Einziehung des zwischen der Dresden-Gemünger Staatsstraße und dem Böllmen Burgwitzer Kommunikationswege gelegenen Tralles des sogenannten schiefen Weges (Vergleiche Nr. 26) in Flur Böllmen aus dem öffentlichen Verkehr, sowie unter den üblichen Bedingungen die Vergrößerung des der Firma T. Bismert, Hofwähele in Plauen, gehörigen Gasmeters auf Lößtau Flur. — In Concessionsachen verschiedener Art wurde nur dem Gastwirth Grimm in Lößtau die Fortführung seiner bisher an der Bohler Straße Nr. 23 betriebenen Gastwirthschaft im Grundstücke Nr. 17 dieser Straße genehmigt, während dem Petenten Michael in Lößtau für einen Neubau an der Hainberger Straße die Concession zur Schankwirthschaft nach Fertigstellung des Gasthauses in Aussicht gestellt werden konnte. — Dagegen wurden im Mangel eines örtlichen Bedürfnisses, bezw. aus bau- oder verkehrspolizeilichen Gründen mit ihren Concessionsgesuchen abgewiesen: Hulda verehel. Witt in Dresden für Leutenow, Amalie verw. Gräuber, Bernhard Kirchgorg (vormals Kellner), Selma verehel. Uhlig, Anna verehel. Starke, Ernst Schröder und Josef Würke, sämtlich in Lößtau, Emilie verehel. Rudolph in Wöllwitz, sowie Gasthofsbesitzer Gustav Piech in Oberwartha für eine wandelnde Kantine bei dem (zur Zeit noch nicht genehmigten) Wasserleitungsbau der Gemeinde Stehlich, insgesammt in Schankfachen verschiedener Art.

Der Bundesrath beabsichtigt eine Vorlage wegen Einziehung der silbernen Zwanzigpfennigsstücke vorzubereiten. Es handelt sich dabei um die Einziehung von 14,7 Millionen Mark in solchen Geldstücken. Geprägt sind insgesammt für 35,7 Millionen, doch sind davon 21 Millionen bereits zur Einziehung gelangt.

### Vermischtes.

Hamburg. Eine strenge Sühne hat das Landgericht zu Altona den Photographen Wilde und Priester sowie dem Förster Spörde auferlegt, die bekanntlich unbefugt eine photographische Aufnahme der Leiche des Fürsten Bismarck vornahm. Telegraphisch wird gemeldet: „In dem Proceß gegen die Photographen Wilde und Priester, sowie den Förster Spörde wegen Hausfriedensbruches, begangen durch unbefugtes Eindringen in das Sterbezimmer des Fürsten Bismarck, wurde Wilde zu sechs Monaten, Priester zu drei Monaten und Spörde zu fünf Monaten Gefängniß verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte gegen Wilde und Priester je ein Jahr, gegen Spörde zehn Monate Gefängniß beantragt.“

Baden-Baden, 18. März. In dem bei Iffezheim gelegenen Orte Blittersdorf hat sich ein schwerer Unglücksfall zugetragen. Vier junge Leute nahen auf einem Raibe, welcher einen Segel trug, den Rhein aufwärts, um Fischweibchen zu holen. Plötzlich erfasste ein Windstoß das Segel und warf den Raibe um, infolge dessen die vier Personen in den Fluthen versanken. Einer der jungen Leute, der Sohn des Dammmeyers Ludwiger, konnte sich durch Schwimmen ans Land retten, während die drei anderen den Tod in den Wellen fanden. Die Trauer um die Verunglückten ist eine allgemeine. Die Leichen konnten bisher nicht gefunden werden.

Roveredo (Südtirol). Im Verlaufe der hiesigen Realschule erfolgte während des Physikunterrichtes bei der Entwicklung von Leuchtgas eine Explosion. Der Lehrer wurde sehr schwer, ein Schüler leicht verletzt. Die einfallende Rede des Himmels verwundete mehrere Schüler.

heute wieder schmuck und einladend da. Therese löste die Kette, sprang leichtfüßig in das Boot, nahm die Ruder zur Hand und trieb es mit ein paar kräftigen Stößen der Mitte des Sees zu, dort aber zog sie die Ruder ein und lehnte sich in halb liegender Stellung zurück, wohlthig die durch das Wasser gefühlte Waldbluth atmend.

Unmuthig auffahrend zog sie die Füße an sich, sie waren vom eindringenden Wasser benetzt. Das Boot mußte eine schadhafte Stelle bekommen haben. Sie ergriff die Ruder und wollte dem Ufer zutreiben, aber das Fahrzeug gehorchte ihrer Leitung schon nicht mehr. Mit anheimlicher Schnelligkeit stieg das Wasser; schon konnte sie nicht mehr auf der Bank sitzen bleiben. Sie stand auf, aber diese Bewegung gerieth ihr zum Unheil, das Boote kenterte und sie stürzte in den See.

Instinctmäßig schrie Therese um Hilfe, obwohl sie wußte, daß Niemand im Bereiche ihrer Stimme war, den sie hätte herbeirufen können. Sie versuchte zu schwimmen, aber die Kräfte verließen sie nur zu bald und das Gewicht ihrer Kleider zog sie nieder. Schwächer ward ihr Hilferuf, die Sinne vergingen ihr. Wie im Traume hörte sie noch aus weiter Ferne einen Ruf:

„Therese! Therese!“ Noch ein Mal streckte sie den Arm in die Höhe.

Oswald Gurnio hatte früher, als er erwartet hatte, seine Schöpfung beendet und war seiner Schwester sehr ungelogen heimgekommen, denn das Scheuersfest sollte erst am späten Abend sein Ende erreichen. Es br-

durste keiner allzu großen Ueberredung von ihr, ihn zu bestimmen, nach Culdonna zu reiten, um dort so lange zu bleiben, bis das Haus wieder in gebührendem Stande zu seiner Aufnahme sein würde.

Bei seiner Ankunft im Schlosse wurde ihm der Bescheid, der Fürst sei für den ganzen Tag auswärts, die Fürstin schlafe und das gnädige Fräulein sei in den Wald gegangen. Was konnte ihm erwünschter sein, als ihr dahin zu folgen und ungestört mit ihr zusammen zu sein. Es war ihm auch gar nicht zweifelhaft, wo er sie aufzulesen habe; gewiß schaukelte sie sich in ihrem kleinen Boot auf dem See. Dahin lenkte seine Schritte.

Plötzlich durchzitterte die ihn umgebende tiefe Waldesstille ein schriller Hilferuf, der ihm das Blut zu Eis gerinnen machte und seine Bewegung zu lähmen drohte.

Das war Theresens Stimme! Das klang wie ein Schrei in Todesnoth! murmelte er und schon folgte ein zweiter Schrei. Durch Gestrüpp und Buschwerk, den nächsten Weg nach dem See nehmend, stürzte er vorwärts mit dem Rufe: „Therese, Therese, ich komme!“

Jezt vermochte er, den See zu überschauen, er konnte jedoch im ersten Augenblicke gar nichts wahrnehmen, denn auch das Boot war bereits von der Oberfläche verschwunden. Aber doch, in der Mitte des Gewässers bildeten sich breite Ringe und nun hob sich ein Arm empor. Im Nu hatte er sich seiner Oberleiber und Stiefel entledigt und schwamm nach der Stelle, an welcher die Geliebte ihm das letzte Lebenszeichen gegeben hatte. (Fortsetzung folgt.)

Im Hinblick auf die bevorstehenden Konfirmationen erscheint es notwendig, wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß junge Leute, welche ihren Wohnort verlassen, um auswärts in die Lehre oder in ein Arbeitsverhältnis zu treten, sich in der Heimath schon mit dem in der Gewerbeordnung vorgeschriebenen Arbeitsbuche zu versehen haben, da zur Ausstellung desselben die Zustimmung des Vaters bzw. Vormundes erforderlich wird. Die Erfahrung hat gelehrt, daß dies in vielen Fällen unterlassen wird und daß dadurch den Aeltern oder Vormündern nachträgliche Weiterungen und Unkosten entstehen.

Wiederum ein Zeichen der Zeit! Zur Bereicherung kommen Mittwoch, den 22. März, sämtliche in dem, weit über 100 Jahre alten weltberühmten akademischen Kabinett (Kaufmann & Sohn) untergebrachten Kunst- und Kunstwerke, welche insgesamt einen sehr hohen Alterthums- und bedeutenden Kunstwerth repräsentiren. Als eine Bierde für unsere Stadt galt das akademische Kabinett seit einer langen Reihe von Jahren, welches sich früher Ostra-Allee 19 befand und später nach der Wocinskystraße übersiedelte.

In letzter Zeit, namentlich auf Bahnreden, wo die Bahnreiseperrre eingeführt ist, mehren sich die Fälle, in denen Reisende die Bäge ohne gültigen Fahrausweis unter Inanspruchnahme von Bahnreiseperrre zu benutzen versuchen oder auch in einer höheren Wagenklasse, als zu der sie nach der Fahrkarte berechtigt sind, Platz nehmen. Die sächsische Staatsbahndirektion hat daher jetzt ihre Organe angewiesen, in solchen Fällen nicht nur den verwickelten Strafbetrog (mindestens 6 M.) einzuheben, sondern auch Namen, Stand und Wohnort der betreffenden Reisenden so festzustellen, daß gerichtliche Verfolgung möglich wird.

Der Geschäftsbericht des unter dem Protektorat Sr. Majestät des Königs stehenden Vereins „Invalidentank für Sachsen“ pro 1898 liefert wiederum zufriedenstellende Resultate. Der Vermögenszuwachs betrug 8613 M. 55 Pf., wovon auf Dresden 6292 M. 85 Pf., auf Leipzig 2320 M. 70 Pf. entfallen; die Beamtenpensionskasse ist gleichfalls um 4952 M. 10 Pf. gewachsen, so daß dieselbe nunmehr 59,015 M. 53 Pf. aufweist, also der Gesamtvermögensbestand eine Höhe von 143,887 M. 52 Pf. erreicht hat. Es ist dem rührigen Vereine gelungen, in den ersten 25 Jahren seines Bestehens für Gehälter an seine Beamten, für baar gewährte Geldunterstützungen an ähnliche Zwecke verfolgende Vereine und für die zum Betriebe nöthigen Unkosten fast eine Million aufzuwenden — genau 995,508 M. 43 Pf. —, in den Geschäften selbst aber dauernd 20 Beamte anzustellen und durch den unentgeltlichen Stellennachweis für Militär-Invalide mehrere Hundert Invaliden anderweitig unterzubringen. Der im neuen Geschäftsjahre erzielte Erfolg läßt hoffen, daß sich auch ferner die Entwicklung des Vereins in denselben Bahnen erfreulich weiter bewegen wird.

Der neue Dresdner Thierschutzverein, Geschäftsstelle Schulstraße 16, hielt am 18. März d. J. im Rosenhause seine 18. ordentliche Generalversammlung ab, die außergewöhnlich zahlreich besucht war, welche besriedigende Thatsache vom Vorsitzenden bei der Begrüßung und Eröffnung betont werden konnte. Aus dem von demselben vorgetragenen Jahresberichte sei u. A. erwähnt, daß dem Vereine im Vorjahre 113 neue Mitglieder beigetreten sind. Die mit dem neuen Leipziger Thierschutzvereine an das Ministerium des Innern gerichtete Eingabe und Bitte um Regulierung des Jagunde-Fuhrwesens hat inzwischen durch Verordnung der Polizeidirektion und des Rathes zu Dresden einen erfreulichen Erfolg gehabt. Auch für die so nöthige Verbesserung hinsichtlich des Transportes von Thieren auf der Eisenbahn wurde durch eine Petition an die Generaldirektion der Staatsbahn häufig mitgearbeitet. In der Erkenntnis, daß ohne Beihilfe der Schule alle Mühe und Arbeit auf dem Gebiete des Thierschutzes erfolglos bleiben wird, hat der Verein die Preischrift des Berliner Thierschutzvereins: „Thierschutz in Schule und Gemeinde“ in Klasse den Schulen der Stadt und Amtshauptmannschaft Dresden überwiesen, bezw. zur Verfügung gestellt. Anzeigen wegen Thierquälerei gingen 134 ein, die der Behörde zum größten Theile selbst erledigen konnte, während 14 Fälle schwerer Art den Behörden zur Bestrafung übergeben werden mußten. Für Mitwirkung am Thierschutz konnten an 50 M. als Gratifikation an Polizeibeamte ausgezahlt werden.

- Aus dem Gerichtssaale. Verurtheilt wurden:
- 1) der bereits im Zuchthause befindliche Müllergerelle und Hausdiener Martin Philipp Henneemann, welcher einer Klein ihre Ersparnisse abschwindelte, indem er ihr die seitlich verschloß, zu einer Gesamtstrafe von 1 Jahre 10 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust;
  - 2) der Dekorationsmaler Julius Theodor Föhbach aus Burgwitz, welcher die mit dem Retentionsrechte belegten Möbel seines Bruders aus dessen Wohnung herausbeförderte, außerdem wegen Bedrohung zu 2 Monaten Gefängniß;
  - 3) wegen Betrugs der oft vorbestrafte Schwindler Paul Billa zu 3 Monaten Gefängniß;
  - 4) wegen Betrugs und Diebstahls der bereits eine höhere Zuchthausstrafe verbüßende Kutcher Albert Bruno Knauth zu einer Gesamtstrafe von 3 Jahren Zuchthaus, 150 M. Geldstrafe, event. weiteren 20 Tagen Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust;
  - 5) wegen Sittlichkeitsverbrechens der Kaufmann Georg Valentin Beyhnel zu 8 Monaten Gefängniß;
  - 6) der Kutcher und frühere Bauunternehmer August Salzmann, welcher die Ortskrankenkasse in Lobtau um 13 M. schädigte, zu 3 Tagen Gefängniß;
  - 7) der vorbestrafte Metallschleifer Robert Paul Dohmann aus Posthappel wegen Diebstahls und sonstiger Schwindereien zu 2 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrenrechtsverlust und Polizeiaufsicht;
  - 8) wegen Rückfallsdiebstahls der Arbeiter Otto Theophil Frey zu 1 Jahre 3 Monaten Gefängniß;

9) aus dem gleichen Grunde die verehel. Wäscherin Lina Anna Juliane Dunkel zu 2 Jahren Zuchthaus; 10) wegen Beschpreierei, verübt in Posthappel, und Ueberrachtens im Freien der Dachbeder Ernst Emil Rierisch zu 8 Monaten Gefängniß und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust; 11) die an die dreißig Mal vorbestrafte Kinderfrau Christiane Wilhelmine gesch. Rengel, welche in Lobtau die Sparbüchse eines Schankwirths bestahl, zu 2 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht; 12) wegen eines im Posthose zu Durschwitz verübten Skandals die Hiegeleiarbeiter Gottlieb Kursawe und Gustav Sandmann zu je 2 Wochen 4 Tagen Gefängniß, sowie 5 Tagen Haft.

Aus dem Polizeiberichte. Während seiner Beschäftigung in einem Grundstücke an der Leipziger Straße wurde am Mittwoch einem Arbeiter ein Stück Holz in das Gesicht geschleudert. Er erlitt einen Bruch des rechten Unterliefers. — Ende vorigen Monats hat sich eine Frauensperson, die vermuthlich mit der Dienstpersion Anna Schwenda identisch ist, bei einer hier wohnhaften Plätterin eingemietet, dortselbst einen Diebstahl verübt und sich sodann unter Zurücklassung eines goldenen Ringes mit rothem Stein, in dem zwei Perlen fehlen, heimlich entfernt. Möglicherweise ist dieser Ring irgendwo gestohlen. Eine diebstahlbezügliche Anzeige liegt hier jedoch nicht vor. Der etwaige Eigentümer dieses Ringes wird gebeten, sich in der Kriminalabtheilung der Polizeidirektion zu melden.

Trachau. 4. Sitzung des Gemeinderathes im Rathshauszimmer am 2. März unter Vorsitz des Gemeindevorstandes Hofmeister. Der Vorsitzende eröffnete die Sitzung. 1. Nahm das Kollegium Kenntniß von der vom Bauauschuß erfolgten Abnahme des Schleusenabperrschiebers und war mit der Begleichung der über die Bieferung des letzteren vorliegenden Rechnung unter Innebehaltung der Reuktion einverstanden. 2. Gelangten die auf die Ausschreibung des Abbruchs des ehemaligen Dammschen Grundstücks eingegangenen Angebote mit dem hiernach gefassten Bauauschußbeschlusse zum Vortrag, wonach den höchstbietenden Bauwerkeln Anders und Ritter der Abbruch zum Angebote von 110 M. übertragen werden soll. 3. Nachdem der Vorsitzende die wegen des theilweisen Ausbaues der Hauptstraße obgegebenen Offerten bekannt gegeben hatte, beschloß das Kollegium diese Arbeiten dem Straßenbauunternehmer Seifert, hier, zu übertragen, was jedoch zu Punkt 4 die Vergebung des Ausbaues der Moritzburgerstraße von der Eisenbahnunterführung an bis zur Schulstraße anlangt, so muß wegen des seitens des königlichen Eisenbahnbauamtes Rückgebots an die Firma Seim und Riebel in Freiberg bereits erteilten Auftrags erst mit dieser verhandelt werden, da die Fahrbahn an Stelle der bisher projektirten Chaussee mit halbhoftstem Pflaster versehen werden soll. Je nach dem Ergebnisse derselben soll aber die Fortsetzung des Baues der qu. Straße als Mindestfordernden dem Steinmetzmeister Schmieber, Bieschen, übertragen werden. 5. Weiter beschloß das Kollegium einstimmig die Heimkehrer- und Gangbahnhöfe in Trachau dem in der Submision Niedrigstfordernden, Tiefbauunternehmer Seifert, hier, auszuführen zu lassen. 6. Wurde auf ein Verlangen des Dresdner Bau- und Sparvereins um Anschluß eines Neubaus in Rabitz an die hiesige Ortsbeschleung beschlossen, demselben unter der Bedingung stattzugeben, daß er hier Ortsübliche Schleusenbeiträge in Anliegerlänge vor Baugenehmigungsertheilung anher bezahlt wird. 7. Handen die Besuche des Bauwerkeln Konrad Bismann, Wohnhausneubauten auf Parzelle 99a, 114 und 115g und des Privatbau Schumann in Dresden, einen Villenbau auf seiner an der hiesigen Schützenhofstraße gelegenen Bergparzelle 329a betr., unter den üblichen kommunalen Bedingungen, letzteres Baugesuch unter Einschluß der wegen des seitlichen Grenzabstandes sich nöthig machenden Dispensation, einstimmige Bestätigung. 8. Auf ein Verlangen der hiesigen Ortskrankenkasse um Ueberlassung weiterer Expeditionsräume für ihre Zwecke war man in Rücksicht auf die neu zu beschaffenden Gemeinde-Amtsräume allseitig dafür, ihr die Vermietung der gegenwärtigen vorderen Räume des Gemeinde-Amtes für einen jährlichen Mietzins an 180 M. in Aussicht zu stellen. 9. Nahm das Kollegium Kenntniß von den Reklamationen des Gutsbesizers Rump und Privatbau Riebel gegen ihre Wahl in den Gemeindevorstand-Einwählungs-Ausschuß und war in Anbetracht der eingetretenen Stellvertreter mit Absehung einer Ergänzungswahl einverstanden. 10. Beschloß der Rath, das vor dem Grundstück des Kaufmanns G. Wittig auf der Schützenhofstraße insolge Ausbaues derselben verbleibende kommunale Straßenland demselben pro Quadratmeter 3 M. käuflich zu überlassen. 11. Wurde auf Vorschlag des Vorsitzenden die Herausgabe der Steuerzettel nach Raabgabe der vom Gemeinde-Steuer-Einwählungs-Ausschuß erfolgten Festlegung genehmigt. 12. Handen zwei Armenachen ihre Erledigung. 13. Nahm das Kollegium Kenntniß: a) von einem Dankschreiben der Gemeindebeamten, b) von der Verordnung der königlichen Kreisbauhauptmannschaft Dresden, die Ablehnung des Bedürfnisses zur Errichtung einer Apotheke hieselbst, endlich c) von den im vorigen Monate im Orte vorgekommenen Besitzveränderungen.

Remnitz b. Dresden. Hier hat der Gutsbesizer G. Bromsch, der langjährige Vertreter unseres Bezirkes im Bezirksauschuß und frühere Landtagsabgeordnete, sein Gut verkauft, da er nach Dresden zu überfiedeln gedenkt. Seinen Arbeitsleuten hat er eine große Freude bereitet, denn er hat jedem derselben ein Geschenk von 10 M. für jedes Arbeitsjahr übergeben. Die Frau Christiane Böhm hat 25 Jahre auf dem Gute in Arbeit gestanden und wird auch ferner dort verbleiben. Die kürzeste Arbeitszeit der Beschenkten betrug 2 Jahre.

Coffebau. Gasthofbesitzer Wustlich, welcher bekanntlich am Neujahrstage anlässlich einer Acetylen-

explosion so schwer verunglückte, ist aus dem Karolahaufe wieder entlassen worden und in sein hiesiges Heim zurückgekehrt, um seine bisherige Thätigkeit wieder aufzunehmen. Leider hat Herr Wustlich nicht nur ein Auge vollständig eingebüßt, sondern auch das Gehör auf dem linken Ohre verloren. Außerdem hat sich am Hinterkopfe eine Operation nothwendig gemacht. Das Befinden des gleichfalls verletzten Hausdieners, welcher sich noch im Karolahaufe befindet, ist verhältnismäßig gut. Augen und Gehör sind bei ihm gänzlich erhalten geblieben, nur hat er einen doppelten Beinbruch bei dem Unglücke davongetragen. Infolge der vortrefflichen ärztlichen Behandlung ist er aber bereits so weit hergestellt, daß er kleine Spaziergänge im Garten der Anstalt unternehmen kann.

Kadebeul. An Stelle des verstorbenen Friedensrichters und stellvertretenden Vorsitzenden im hiesigen Kirchenvorstande Privatbau Wylke wählte der Kirchenvorstand in seiner am Freitag abgehaltenen Sitzung den Gemeindevorstand Kolibabe in Serkowitz als Vertreter, der Hausvater von Serkowitz. — Da der Beschluß des Gemeinderathes, die Sitzungen künftig öffentlich abzuhalten, die behördliche Genehmigung gefunden hat, werden von nun an die Gemeinderathsitzungen für jedermann zugänglich sein.

Bannwitz. Am vergangenen Dienstag Nachmittag verunglückte ein Radfahrer (in Riebelhölzchen wohnhaft) dadurch, daß er im schnellsten Tempo von Welschhufe kommend, auf der Brücke zwischen Welschhufe und Bannwitz in ein Hundsfuhrwerk hinein fuhr. Der Radfahrer brach das Nasenbein und wurde in schwerverletztem Zustande ins Dresdner Karolahaufe gebracht.

Kreischa. Am Mittwoch Nachmittag ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall auf dem Bilsch dadurch, daß der 53 Jahre alte Maurer und Steinbrucharbeiter Fischer von hier, welcher auf der Kuppe mit Abräumen beschäftigt war, abwärts und ca. 20 Meter hoch herabstürzte, wobei er mehrfach an dem Gestein aufschlag und sich hauptsächlich schwere Kopfverletzungen zuzog. Fischer wurde bestunmungslos in seine Behausung gebracht, woselbst er am anderen Morgen verschied.

Frankenberg, 17. März. Eine freudige Ueberraschung ist denjenigen zu theil geworden, welche sich zu den Pathen der kürzlich zu Dresden verstorbenen Frau Emilie Agnes verw. Gnaud geb. Eckhardt von hier zählen können, denn diese Dame hat letztwillig verfügt, daß einem jeden ihrer Pathen ein Vermächtniß von fünfzig Mark gewährt werden soll. Vom hiesigen Stadtrathe werden nun derartige Empfangsberechtigte aufgefordert, sich bei Abgabe ihrer Taufscheine entweder mündlich oder schriftlich am 4. April d. J. oder auch schon vorher in der hiesigen Stadthauptkasse zu melden.

Srimma. In einem der Steinbrüche am Hengstberge löste sich am Mittwoch der vor. Woche unerwartet eine ungefähre 11 Meter hohe und 10 Meter breite Steinwand und riß zwei Arbeiter mit sich, während sie einen verschüttete. Die zwei ersten wurden schwer verletzt, der letztere, der 26jährige Italiener Rose Bertot aus Sabica, wurde völlig zermalmt unter den Steinen hervorgezogen.

Reerane. Am Beisetzungsstage des Ehrenbürgers unserer Stadt, des Fürsten Bischoff, fand eine Schmückung von dessen Denkmal statt. In der Mittagsstunde spielte das Stadtmusikkorps vor dem Denkmal ernste Weisen, während gleichzeitig sämtliche Kloden läuteten.

Land- und Volkswirtschaftliches.

Auf dem Berliner Schlachtviehhofe fanden am 18. März zum Verkauf: 5167 Rinder, 1405 Küber, 9464 Schafe, 8410 Schweine. Man zahlte für Rinder: Ochsen 1. Waare 59—64, 2. Waare 53—58, 3. Waare 49—52, 4. Waare 46—48 M., Küllen 1. Waare 54—59, 2. Waare 50—53, 3. Waare 45—48 M., Ferkeln und Kähe 1. Waare 52—53, 2. Waare 49—51, 3. Waare 46—47, 4. Waare 42—44 M.; für Küber: 1. Waare 71—73, 2. Waare 65—70, 3. Waare 60—64, 4. Waare (Fresser) 36—40 M.; für Schafe: 1. Waare 56—58, 2. Waare 50—54, 3. Waare (Wergschafe) 44—48 M., Volksteiner und Niederungschafe (Lebendgewicht) — M., für Schweine: 1. Waare 47—48, Käser —, 2. Waare 45—46, 3. Waare 42—44, Sauen 41—43 M. — Das Rindergeschäft wickelte sich gedrückt und schleppend ab; es blieb Ueberhand. Der Küberhandel gestaltete sich ruhig. Bei den Schafen war der Geschäftsgang langsam, es blieb auch Ueberhand. Der Schweinemarkt verlief langsam und wurde nicht ganz geträumt; fette Waare blieb vernachlässigt.

Schärfen der Sensen und Sichel. Jeder Landwirth weiß, daß durch das öftere Schärfen der Sensen und Sichel viel kostbare Zeit verloren geht. Um diesen Uebelstand zu beseitigen, verfähre man wie folgt: Man legt die Schneidwerkzeuge 30 Minuten vor Gebrauch in Wasser, dem man  $\frac{1}{2}$  Procent concentrirte Schwefelsäure hinzugewischt hat; es genügt dann ein Ueberfrischen mit einem weichen Sandstein, um die Schärfe der Sensen oder Sichel auf der ganzen Schnittfläche gleichmäßig herzustellen. Ein längeres Liegenlassen in dem saurehaltigen Wasser schadet den Schneidwerkzeugen nicht, wenn man dieselben stets trocken abwischt.

Zwei gute Rasendünger sind Osenruß und Seifenwasser. Den Osenruß thut man in einen großen Sad, beschwert ihn und schüttet das Seifenwasser darüber. Nachdem das Wasser dunkel gefärbt hat, was nach mehreren Tagen oder Wochen der Fall sein wird, ist es zum Gießen verwendbar. Die gänztliche Wirkung ist eine auffällige. Auch das Waschwasser von der großen Hauswäsche kann verwendet werden, wenn nicht Chloralkali bei der Wäsche gebraucht wurde.

Die Unterbringung des Düngers in eine bestimmte Tiefe des Bodens hat auf die Entwicklung der Pflanzen sowohl, als auf die Wirkung desselben einen

wesentlichen Einfluss, wie aus angeführten Versuchen hervorgeht. So wurde mit Torfsträubung, der auf Gemarkungen noch untergebracht wurde, ein sehr gutes Resultat erzielt, da die Ferkelung des Düngers durch den Sauerstoff der Luft viel rascher und nachhaltiger erfolgte, als bei tief untergebrachtem Dünger. Ein Beweis, daß oberflächliches Unterbringen von größerem Vortheile ist.

Vermischtes.

Berlin, 17. März. Am Schlusse des Jahres 1898 waren in Berlin 13,850 Schankstätten vorhanden. Von diesen dienten 95 lediglich zum Ausschank von Selterswasser, der Rest vertheilt sich auf 3240 Kleinhandlungen mit Branntwein, 443 Gastwirtschaften, 286 Weinstuben, 8055 Bierauschanklokale, 58 Wirtschaften mit Ausschank von Koffee, Thee und Chokolade und 892 Kaffeehäuser, die nebenbei Bier auschenken, 554 Schnapsstuden und 227 Konbitorien, in denen die in diesen Lokalen ablichen Getränke ausgedient werden.

Leipzig, 17. März. Die religiöse Bewegung in Nordböhmen ist in stetem Anwachsen begriffen und dürfte schon binnen der nächsten vier Wochen wohl ein großer Theil von Nordböhmen zum Protestantismus übergetreten sein. Die römisch-katholischen Pfarren fanden es infolge der Ausbreitung dieser Bewegung für angezeigt, noch vor eine Versammlung sämmtlicher Geistlicher des Bezirks einzuberufen, um über die Gegenreformation zu beraten.

Peß, 17. März. Der frühere Abgeordnete Szeclödy wurde nebst seiner Frau und einer Anzahl Helfershelfern wegen des seit Jahren betriebenen Massenverkaufes von in der Staatsdruckerei als unbrauchbar ausgemerkter Briefmarken verhaftet. Bei den Verhafteten fanden sich Marken im Werthe von über 60000 Gulden vor. Szeclödy war Mitglied der betreffenden Ueberwachungskommission.

Paris. Ein Vitriolheld, der 46 jährige Zeitungsträger Fresinet, ließ seine Rachsucht in der vergangenen Woche an zwei unschuldigen Opfern aus. Er lebte von seiner Frau, die Kindermädchendienste verricht, getrennt, wollte aber mit ihr wieder zusammen wohnen, was diese hartnäckig ausschlug. Deshalb lauerte er ihr auf dem Boulevard Arago auf und überschüttete sie mit einer Flasche Vitriol. Der Inhalt verbrannte die Frau nur unbedeutend. Dagegen traf er ein zweijähriges Kind, das sie auf dem Arme trug und einen vierjährigen Knaben, den sie an der Hand hatte und verbrannte die armen Kinder in der schrecklichsten Weise, so daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Bourges, 18. März. In der hiesigen pyrotechnischen Schule erfolgte heute früh im Vaderaume für Granaten eine Explosion. Von acht in dem Räume anwesenden Arbeitern wurden drei getödtet, drei schwer und zwei leicht verletzt. Die Explosion ist auf einen unglücklichen Zufall und nicht auf Böswilligkeit zurückzuführen.

Marzeille, 18. März. In einem neben der Kaserne Saint Charas gelegenen Patronenmagazin fand heute Vormittag eine Explosion statt. Drei Soldaten, die mit Bearbeitung von Patronen beschäftigt waren, wurden verwundet. Das Dach des Magazins wurde ungefähr 20 Meter weit fortgeschleudert.

Stockholm, 17. März. Infolge der Anregung des Professors Nordenskiöld überwies der König dem Amanuensis F. R. Martin 7500 Kronen, um in Sibirien nach Andree zu forschen. Martin ist bereits abgereist.

London. Von dem Ueberfall eines deutschen Schiffs in der Südsee meldet der Kapitän des am 31. Januar nach Sydney zurückgekehrten Dampfers „Woreby“ Folgendes: Der Kutter „Sea Ghost“ befand sich unter deutscher Flagge und dem Kommando des Kapitäns Kolshorn auf der Fahrt nach den deutschen Solomons-Inseln. Das Schiff lief die Insel Vuka an; kaum hatte es die Ankerstelle erreicht, so erfolgte ein verzweifelter Angriff seitens der sehr kriegerischen Eingeborenen. Sie näherten sich unbemerkt dem Kutter in ihren Kanoes und hatten bald das Deck erklettert. Der Kapitän wurde, da er unbewaffnet war, zu Boden geschlagen und die schrecklich veräümelte Leiche in das Wasser geworfen. Von den sechs Matrosen wurden vier nach hitzigen Gegenwehr getödtet, die Leichen ans Land gebracht und dort verpeißt, die zwei anderen Matrosen entkamen. Mittlerweile war auch das Schiff total ausgeraubt. Sobald die Meldung von dieser Schandthat in Neu-Britannien bekannt gegeben war, segelte sich der Richter Schnee an die Spitze einer Strafexpedition. Es gelang dieser leider nur die Festnahme eines der Räubersführer, der zum Tode durch den Strang verurtheilt und bald darauf hingerichtet wurde. Von der Festnahme des hart an der Küste gelegenen Räubernezes nahm die Strafexpedition merkwürdigerweise Abstand.

Newyork. Eine Feuersbrunst zerstörte Donnerstag Nachmittag das in der Mitte der Stadt gelegene Windsor-Hotel. Das ganze Gebäude stürzte innerhalb 40 Minuten ein. Man befürchtet, daß hierbei etwa 60 Personen den Tod gefunden haben; 35 wurden verletzt. Die Flammen ergriffen mit großer Schnelligkeit das ganze Hotel, das einem glühenden Ofen glich. Die Bewohner drängten sich um Hilfe rufend auf dem Dache und an den Fenstern zusammen; die Feuerwehr that ihr Möglichstes, um durch Leitern über die Dächer der benachbarten Häuser und durch Zuwerfen von Seilen sie zu erreichen. Eine Frau sprang vom 5. Stock aus dem Fenster. Ambulanzen und Kertze sind zur Hilfe herangerholt.

Newyork. In Indianapolis ist kürzlich ein Original, namens Samuel Joder, gestorben. Er war fünf Mal verheiratet, hat sich aber in allen Fällen hartnäckig geweigert, mit seiner jungen Frau nach der Trauung zu sprechen. Als Grund für dieses seltsame Verhalten führte er an, daß seine Frau, da er nicht mit ihr reden, keinen Grund finden könne, mit ihm zu streiten und in

seiner Abficht läge es eben, in dieser Weise den häßlichen Frieden zu sichern. Eine seiner Frauen wurde über die beharrliche Weigerung so aufgebracht, daß sie die Scheidungsklage gegen ihn anstregte und den Proceß gewann. Nach ihrer Trennung unterzieht er sich oft mit ihr. Eine andere Gattin hielt es mit ihm geduldig 23 Jahre aus. Während der ganzen Zeit hat er nie ein Wort mit ihr gesprochen, mit seiner geschiedenen Frau und anderen Damen seiner Bekanntschaft war er sehr unterhaltend.

Vom Büchertische.

Auf das Posthandbuch für die Geschäftswelt, herausgegeben von Oberpostsekretär H. Hettler. IX. Jahrgang 1899. Preis 1 M. 50 Pf. Verlag von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart, möchten wir hiermit wiederholt aufmerksam machen. Diesem Werke können wir nur das Zeugniß „ganz vorzüglich“ anstellen; ein ähnliches Postbuch existiert unseres Wissens nicht. Wer das Buch in die Hand nimmt, wird freudig überrascht sein, wie praktisch dasselbe eingerichtet und wie übersichtlich es ist. Da ist alles beim Versand zu Beachtende an ein und derselben Stelle angegeben, das Nachschlagen auf verschiedenen Seiten fällt also weg und kann nicht übersehen und nicht sofort richtig, ohne erst lange am Postschalter Erkundigungen einzuholen zu müssen, expediert und alles Porto vorausberechnet werden. Wie viel Schererei und also Zeit und gewiß auch manche Mark Porto kann sich bei Benutzung dieses Werkes der Geschäftsmann ersparen. Die zahlreichen ausländischen Ortsverzeichnisse, Gewicht- und Währungsumrechnungstabellen etc. machen das Buch auch sonst zu einem nützlichen Nachschlagewerk, das die demselben von allen Seiten ausgedehnten ausgezeichneten Zeugnisse vollaus verdient; man merkt dem Buche sofort an, daß hier der gebirgige Postbeamte den praktischen Geschäftsmann zu Rathe zog. Im Anschluß hieran erscheint ein Verzeichniß sämmtlicher Postorte in Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Preis mit Souvenette 2 M. 50 Pf., gebunden 3 M.

Erledigte Schulstellen.

Die 2. ständige Lehrstelle in Sofa. Koll.: die oberste Schulbehörde. Einkommen 1200 M. eventuell 72 M. für Fortbildungsschulunterricht, sowie freie Wohnung. Gesuche bis 1. April an den Bez.-Schulinsp. Dr. Förster in Schwarzenberg; — die ständige Lehrstelle in Sautzig Koll.: die oberste Schulbehörde. Einkommen 1200 M., 72 M. für Unterricht in der Fortbildungsschule und freie Wohnung. Gesuche bis 31. März an den Bez.-Schulinsp. Schulrath Dr. Selbe in Reichen; — die Nebenlehrstelle der zweiklassigen Volksschule zu Herrenhaide bei Burgstädt. Koll.: die oberste Schulbehörde. Einkommen neben freier Wohnung 1300 M., einschließlich 70 M. persönliche Zulage, sodann 3 M. vom Kirchendienste, 36 M. für Ertheilung des Turnunterrichts und eventuell 60 M. der Frau des Lehrers für Handarbeitsunterricht. Gesuche bis 15. April an den Bez.-Schulinsp. Schulrath Dr. Böhm in Rochlitz; — zu besetzen zu Oßern: die neu zu begründende 8. ständige Lehrstelle in Leupzig. Koll.: der Gemeinderath in Leupzig. Einkommen 1350 M. einschl. der Wohnungszuschuß nach Höhe von 16 2/3 % des Gehaltes. Das Einkommen steigt bis zu 2550 M., einschließlich des Wohnungsgeldes. Außerdem 100 M. Wohnungsgeldzuschuß und 150 M. persönliche Zulage für das laufende Jahr. Auswärts verbrachte Dienstjahre werden in Anrechnung gebracht. Gesuche bis 29. März an den Gemeinderath in Leupzig; — die Oßern neu zu errichtende 2. ständige Lehrstelle in Eriensschlag bei Chemnitz Koll.: die oberste Schulbehörde. Gehalt 1200 M. und freie Wohnung bez. Wohnungsgeld. Gesuche bis 6. April an den Bez.-Schulinsp. Schulrath Richter in Chemnitz; — eine neu zu begründende Lehrstelle an der Bürgerschule zu Vorna. Gehalt 1500 M. einschließlich Wohnungsgeld. Derselbe steigt bis 3000 M. Gesuche bis 25. März an den Stadtrath zu Vorna; — die 5. ständige Lehrstelle in Cosselbaude. Koll.: das Ministerium des Kultus. Einkommen 1250 M. und freie Wohnung oder 180 M. ev. 300 M. Wohnungsgeld. Der Höchstgehalt von 2500 M. (außer freier Wohnung oder Wohnungsgeld) wird mit dem vollendeten 27. Dienstjahre erreicht. Gesuche von solchen Lehrern, welche in der Lehrzeitigkeit mindestens die Zensur „Gut“ erlangt haben, sind bis zum 28. d. M. an den Bez.-Schulinsp. Dresden II Schulrath Jank einzureichen; — die neuzugründende 9. Lehrstelle in Reulitzchen. Koll.: die oberste Schulbehörde. Einkommen 1350 M. einschließlich Wohnungsgeld erhöht sich nach und nach bis auf 2700 M., einschließlich Wohnungsgeld. Gesuche bis 5. April an den Bez.-Schulinsp. Schulrath Rohle in Zwickau.

Posttheater-Repertoir.

(Ohne Gewähr der Innerehaltung.)

Opernhaus (Altstadt).

Dienstag, den 21. März: Figaro's Hochzeit. (Anfang 7 Uhr.) Mittwoch, den 22. März: Die Africanerin. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Donnerstag, den 23. März: Die Fiskaler. (Anfang 7 Uhr.) Freitag, den 24. März: (Unbestimmt.) Sonnabend, den 25. März: Generalprobe zum Concert. Sonntag, den 26. März: Palmsonntagsconcert.

Schauspielhaus (Neustadt).

Dienstag, den 21. März: Die Geiseln. — Der Bürgergeneral. — Das Jahrmärktfest zu Plundersweller. Mittwoch, den 22. März: Die Jüdin von Toledo. Donnerstag, den 23. März: 6. Goetheabend: Iphigenia auf Tauris.

Freitag, den 24. März: Das Erbe. Sonnabend, den 25. März: Figaro's Hochzeit. Sonntag, den 26. März: Terzetto. (Anfang 7 Uhr.)

Reizendtheater.

Dienstag, den 21. März: Pension Schöler. Mittwoch, den 22. März: Dieselbe Vorstellung.

Produktenpreise.

Produktenpreise zu Dresden, am 20. März. Weizen per 7200 Ko. netto, weicher neuer 156-160, brauner 150-154, neuer 75-78 Ko., flamm 70-74 Ko. 140-148 M., russischer, roth und bunt 174-180, do. weiß 174-180, do. amerikanischer 164-172 M. Roggen per 1000 Ko. netto, sächsischer neuer 73-74 Ko. 141-143 M., sächsischer neuer do. flamm 70-72 Ko. 133-139 M., preussischer neuer 73-75 Ko. 146-150 M., russischer 152-186 M., amerikanischer — bis — M. Gerste per 1000 Ko. netto, sächsische 150-170 M., sächsische 160-175 M., böhmische und mährische 175-195 M., Futtergerste 127-130 M. Hafer per 1000 Ko. netto — M., sächsischer alter — M., do. neuer 180-1.6 M., fremder 142-148 M., Weizen per 1000 Ko. netto, Cinquintine 125 bis 130 M., rumän. (grobförmig) 115-118 M., do. alt — M., amerikanischer, mittel 106-108 M., Rapata, gelb 106-108 M., amerikanischer, weißer 108-112 M. Erbsen per 1000 Ko. netto, Futterwaare 155-160 M., Saatwaare 160-170 M. Bohnen per 1000 Ko. netto — M. Weiden per 1000 Ko. 145-155 M. Buchweizen per 1000 Ko. netto, inländ. 160-165 M., fremder 160-168 M. Weizen per 1000 Ko. netto, Winterweizen, sächsischer trocken — M., sächsischer feucht — M., do. böhmischer — M., do. russischer und galizischer — M., Winterweizen — M. Weizen per 1000 Ko. netto, feine, befechtete 215-225 M., feine 210-215 M., mittlere 195 bis 210 M., Bombay 210-220 M. Weizen per 100 Ko. netto mit Faß. Kaffirs 52.00 M. Kapseln per 100 Ko., lange 12.00 M., runde 11.50 M. Leinsamen per 100 Ko., einmal gepreßt 16.00 M., zweimal do. 15.00 M. Raps per 100 Ko. netto ohne Saft 26-30 M. Weizenmehl per 100 Ko. netto ohne Saft, erfl. der sächsischen Abgabe Dresdner Marken. Kaffersaug 30.00-31.00 M., Grieslersaug 28.00-29.00 M., Semmelmehl 26.50-27.50 M., Backermehl 24.50-25.50 M., Grieslermehl 17.50-18.50 M., Weizenmehl 14.50-15.50 M., Roggenmehl per 100 Ko. netto ohne Saft, Dresdner Marken, erfl. der sächsischen Abgabe. R. 24.00-25.00 M., R. 01 23.00-24.00 M., R. 1 22.00-23.00 M., R. 2 21.00-22.00 M., R. 3 16.50-17.50 M., Futtermehl 11.80-12.00 M. Weizenmehl per 100 Ko. netto ohne Saft, Dresdner Marken, grobe 09.50-09.80 M., feine 09.60-09.80 M. Roggenmehl per 100 Ko. netto ohne Saft, Dresdner Marken 10.80-11.00 M.

Birna, am 18. März. Weizen pro 50 Kilo 7 M. 00 Pf. — 07 M. 50 Pf. Roggen 6 M. 65 Pf. — 7 M. 15 Pf. Gerste 7 M. 50 Pf. — 8 M. 50 Pf. Hafer 6 M. 50 Pf. — 7 M. 40 Pf. Erbsen 09 M. 00 Pf. — 15 M. 00 Pf. Kartoffeln pro Sack 2 M. 30 Pf. — 2 M. 50 Pf. Butter pro Kilo 2 M. 30 Pf. — 2 M. 50 Pf.

Bautzen, am 18. März. Weizen, weiß pro 100 Kilo 16 M. 18 Pf. — 16 M. 48 Pf., gelb 15 M. 80 Pf. — 15 M. 88 Pf., Roggen 14 M. 12 Pf. — 14 M. 26 Pf., Gerste 15 M. 28 Pf. — 15 M. 72 Pf., Hafer 13 M. 60 Pf. — 14 M. 60 Pf., Erbsen 18 M. 00 Pf. — 22 M. 24 Pf., Kartoffeln 3 M. 00 Pf. — 4 M. 00 Pf., Butter pro Kilo 2 M. 20 Pf. — 2 M. 50 Pf.

Chemnitz, am 18. März. Weizen pro 50 Kilo: Fremder Sorten 08 M. 00 Pf. — 09 M. 00 Pf., polnischer weiß und bunt 00 M. 00 Pf. — 00 M. 00 Pf., sächsischer gelb und weiß 7 M. 75 Pf. — 07 M. 95 Pf., Roggen, sächsischer 7 M. 40 Pf. — 7 M. 60 Pf., fremder 7 M. 85 Pf. — 8 M. 10 Pf., Hafer 8 M. 75 Pf. — 9 M. 75 Pf., Futtergerste 6 M. 00 Pf. — 6 M. 75 Pf., Hafer, sächsischer 7 M. 80 Pf. — 7 M. 60 Pf., Roggen 08 M. 50 Pf. — 09 M. 50 Pf., Weizen und Futtererbsen 07 M. 25 Pf. — 8 M. 00 Pf., Butter pro Kilo 2 M. 20 Pf. — 2 M. 50 Pf.

Leipzig, am 18. März. Weizen pro 1000 Kilo in Markt: hiesiger 183-186, fremder 163-172, Roggen, hiesiger 142-145, fremder 000-000, Braugerste 157-166, Weizen und Futterwaare 127-135, Hafer, hiesiger 143-149, fremder 143-149, Weizen, amerikanischer 109-112, rumän. 112-128, Weizen 000 bis 0.0. Kapseln pro 100 Kilo 12.00-12.50, Weizen 47.50, Spiritus pro 10,000 Literprocent ohne Faß 60.00.

Kurs-Bericht.

Table with multiple columns listing various financial instruments and their prices. Includes entries for Deutsche Reichsanl., Russig-Expl. Eisenb., and various bank shares.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various words and fragments.

# Amfliche Bekannmachungen.

Wegen Bornaahme von Schleusenbauten wird die **Dresden-Weißner Staats-Brücke** in **Trachau** von der Abzweigung der **Widener Straße** bis zur Abzweigung der **Hauptstraße**

**vom 21. März dieses Jahres ab**

bis auf Weiteres für den öffentlichen Fahrverkehr gesperrt und dieser Verkehr in- zwischen auf die in **Widener** und **Trachauer** Flur gelegene **Rosenstraße** und die inter- mittlich ausgebauten Straßen 1 und 17 des für **Trachau** aufgestellten **Bebauungsplanes** verwiesen.

**Königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt,**

am 18. März 1899.

[22]

665 III.

J. A.: Dr. Boehme.

Bg.

In **Pillnitz**, Kataster Nr. 49, ist unter dem **Rindvieh** die **Maul- und Klauen- fuche** ausgebrochen.

**Königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt,**

am 18. März 1899.

[33]

922 I.

J. A.: Dr. Boehme, Regierungs-Meßsor.

Bg.

## Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen **Friedrich Paul Schmieder** eingetragen, an der **Leipziger Straße** in **Trachau** gelegene **Grundstück**, **Folium 471** des Grundbuchs, **Nr. 88** des Flurbuchs und **Nr. 48** des **Brandkatasters** für **Trachau**, bestehend aus **Wohnhaus** mit **Stall**, **Scheune**, **Schuppen**, **Hofraum** und **großem Garten**, nach dem **Flurbuch** **45,8** Ar groß, geschätzt auf **55,800 M.**, soll an hiesiger **Gerichtsstelle**, **Zimmer 131**, anderweit **zwangsweise** versteigert werden. Hierzu ist

**der 24. April 1899, Vormittags 10 Uhr,**  
als **Anmeldetermin,**

**der 15. Mai 1899, Vormittags 9 Uhr,**  
als **Versteigerungstermin,**

**der 23. Mai 1899, Vormittags 10 Uhr,**  
als **Termin zur Verkündung des Verteilungsplans**

anberaumt worden. Die **Realberechtigten** werden aufgefordert, die auf dem **Grundstücke** lastenden **Rückstände** an **wiederkehrenden** Leistungen sowie **Kostenforderungen** spätestens im **Anmelde- termine** anzumelden.

Eine **Uebersicht** der auf dem **Grundstücke** lastenden **Ansprüche** und ihres **Rangverhältnisses** kann nach dem **Anmeldetermine** in der **Gerichtsschreiberei** des unter- zeichneten **Amtsgerichts**, **Zimmer 128**, eingesehen werden.

Dresden, den 16. März 1899.

**Königl. Amtsgericht, Abth. I c.,** **Lothringer Straße 1, I.**

Za. IV. 31/98. Nr. 52.

Dr. Trutschel, Aß.

[23]

## Zwangsversteigerung.

Die früher dem **Architekten Bernhard Emil Merkel** gehörig gewesene **ideelle Hälfte** des jetzt im Grundbuche auf den Namen **Clara Selma verehel. Wehnert** geb. **Strauß** eingetragenen **Grundstück** **Folium 76** des Grundbuchs für **Oberpoyritz**, welches aus einem an der **Ecke** der **Lobener** und einer im **Bau** begriffenen **Straße** in **Ober- poyritz** gelegenen, ziemlich fertig gestellten **Wohnhause** mit **Areal** zu einem **Hofe** besteht, nach dem **Flurbuch** **5,7** Ar groß und auf **18,000 M.** geschätzt ist, soll an hiesiger **Gerichts- stelle**, **Zimmer 131**, **zwangsweise** versteigert werden. Es ist hierzu

**der 20. April 1899, Vormittags 10 Uhr,**  
als **Anmeldetermin,**

**der 8. Mai 1899, Vormittags 9 Uhr,**  
als **Versteigerungstermin,**

**der 15. Mai 1899, Vormittags 10 Uhr,**  
als **Termin zur Verkündung des Verteilungsplans**

anberaumt worden. Die **Realberechtigten** werden aufgefordert, die auf dem **Grundstücke** lastenden **Rückstände** an **wiederkehrenden** Leistungen sowie **Kostenforderungen** spätestens im **Anmelde- termine** anzumelden.

Eine **Uebersicht** der auf dem **Grundstücke** lastenden **Ansprüche** und ihres **Rangverhältnisses** kann nach dem **Anmeldetermine** in der **Gerichtsschreiberei** des unterzeich- neten **Amtsgerichts**, **Zimmer 130**, eingesehen werden.

Dresden, den 14. März 1899.

**Königl. Amtsgericht, Abth. I c.,** **Lothringer Straße 1, I.**

Za. III 152/98. Nr. 12.

Dr. Trutschel, Aß.

[24]

## Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen **Clara Selma verehel. Wehnert** geb. **Strauß** eingetragene, an der **Ecke** des von **Großgraupe** nach **Oberpoyritz** führenden **Kommuni- kationsweges** und einer im **Bau** begriffenen **Straße** gelegene **Grundstück**, **Folium 85** des Grundbuchs für **Oberpoyritz**, **Nr. 29** des **Brandkatasters**, bestehend aus einem **Wohn- hause** mit **Hofraum** und **Borgarten**, nach dem **Flurbuch** **5,9** Ar groß, geschätzt auf **18,000 M.**, soll an hiesiger **Gerichtsstelle**, **Zimmer 131**, **zwangsweise** versteigert werden. Es ist hierzu

**der 19. April 1899, Vormittags 10 Uhr,**  
als **Anmeldetermin,**

**der 4. Mai 1899, Vormittags 1/10 Uhr,**  
als **Versteigerungstermin,**

**der 12. Mai 1899, Vormittags 10 Uhr,**  
als **Termin zur Verkündung des Verteilungsplans**

anberaumt worden. Die **Realberechtigten** werden aufgefordert, die auf dem **Grundstücke** lastenden **Rückstände** an **wiederkehrenden** Leistungen sowie **Kostenforderungen** spätestens im **Anmelde- termine** anzumelden.

Eine **Uebersicht** der auf dem **Grundstücke** lastenden **Ansprüche** und ihres **Rangverhält- nisses** kann nach dem **Anmeldetermine** in der **Gerichtsschreiberei** des unterzeichneten **Amtsgerichts**, **Zimmer 130**, eingesehen werden.

Dresden, den 14. März 1899.

**Königl. Amtsgericht, Abth. I c.,** **Lothringer Straße 1, I.**

Za. III 168/98. Nr. 7.

Dr. Trutschel, Aß.

[25]

## Veräußerungsverbot.

Dem **Röhlenbesitzer Robert Zentsch** in **Loßwitz** wird jede **Veräußerung** seines **Bermögens** unterlagt, nachdem von einem **Gläubiger** die **Eröffnung** des **Konkurses** zu **diesem** **Bermögen** beantragt ist.

**Königliches Amtsgericht Dresden, Abth. I d.,**

K. I. 32/99. Nr. 2.

den 18. März 1899.

Bekannt gemacht durch den **Gerichtsschreiber: Sekretär Bahner.**

[41]

## Bekanntmachung, Zwangsinnung für das Böttcher- handwerk betreffend.

Nachdem die **Frift** zur **Abstimmung** über die **Errichtung** einer **das Böttcherhand- werk** umfassenden **Böttcher-(Zwangs-)Innung** für den **Bezirk** des **Königlichen Amts- gerichts Dresden** mit **Ausnahme** der **Orte Cunnersdorf bei Helsenberg, Helsenberg, Ohnsdorf, Krieschendorf, Maltschendorf, Pappritz, Reizenborn, Rochwitz, Rodau und Schönfeld** mit dem **4. März 1899** abgelaufen ist, mache ich **bestehende** **Anordnung** ge- mäß **hiermit** bekannt, daß die **Liste** über diejenigen **Personen**, welche an der **Abstimmung** **theilgenommen** haben,

**vom 15. bis 28. März 1899**

im **Altstädter Rathhause**, **erstes Obergeschloß**, **Zimmer 6**, zur **Einsichtnahme** und **Er- hebung** etwaiger **Widersprüche** der **Betheiligten** ausliegt. Die **Einsichtnahme** kann **werk- täglich** von **10 bis 12 Uhr** **Vormittags** erfolgen. **Widersprüche** können **schriftlich** oder **mündlich** während der **genannten** **Zeit** **angebracht** werden. Nach **Ablauf** der **festgesetzten** **Frift** **angebrachte** **Einsprüche** **bleiben** **unberücksichtigt**.

Dresden, am 10. März 1899.

**Der Kommissar.**

Dr. Blochwitz, Stadtrath.

[2]

Auf **Fol. 8796** des **Handelsregisters** für das **unterzeichnete** **Amtsgericht** ist **heute** die **Firma** **Gustav Röder** in **Raddeburg** und als **deren** **Inhaber** **Herr Gustav Moritz Röder**, **Baumeister** **dieselbst**, **eingetragen** worden.

Dresden, am 18. März 1899.

**Königliches Amtsgericht, Abth. I c.**

F. Reg. 982/99.

Kramer.

[48]

## Grundstücks-Versteigerung.

Auf **Antrag** der **Erben** des in **Eschdorf** verstorbenen **Gutsbesizers** **Karl August Suble** soll das zum **Nachlaß** gehörige **Einhufengut** **Fol. 52** des **Grund- und Hypo- thekenbuchs**, **Nr. 55** des **Brandversicherungskatasters** für **Eschdorf**  
**Montag, den 27. März 1899, Vormittags 11 Uhr,**  
im **Gasthose** zu **Eschdorf** **versteigert** werden. **Bald** **darauf** soll die **Versteigerung** des **beweglichen** **Nachlasses**, **insbesondere** des **Wirtschaftsinventars** und der **vorhandenen** **Borräthe**, **Seiten** der **Ortsgerichte**, auf **deren** **Bekanntmachung** **hiermit** **verwiesen** **wird** **Rathfinden**.

Das **Grundstück** hat einen **Flächeninhalt** von **5 ha 27 a** und ist mit **112,28 St.-G.** **belegt**, die **ortsgerichtliche** **Lage** **beträgt** **12,000 M.**

Die **Versteigerungsbedingungen** sind aus den im **Gasthose** zu **Eschdorf** und an der **Gerichtstafel** **ausgehängten** **Anschlägen** zu **ersehen**.

**Pirna**, den 4. März 1899.

**Das Königliche Amtsgericht.**

I. H. 32/99.

J. B.: Aß. Polster.

[1]

## Versteigerung.

**Mittwoch, den 22. März 1899, Vorm. 11 Uhr,** sollen im **Gasthose** „**zum Deutschen Sport**“ in **Seidnitz**  
**2 Pferde (Brandfische), 1 Wagen, 17 Bände Brockhaus'**  
**Konversationslexikon** und **verschiedene Möbel**  
gegen **sofortige** **Barzahlung** **versteigert** werden.

Dresden, am 20. März 1899.

**Aktuar Hertel, Gerichtsvollzieher.**

[30]

## Holz-Versteigerung.

**Moritzburger Revier. — Bahnhofshotel zu Moritzburg.**

**Donnerstag, den 23. März 1899, Vorm. 1/10 Uhr.**

410 weiche Stämme von 11—40 cm **Rittensf.**,  
290 eich. **Röhler** v. 9—39 cm **Oberst.**, 2—4,5 m **Länge**, 13 **buß.**  
bergl. v. 12—20 cm **Oberst.**, 2,5—4 m **Länge**,  
145 eich., **lind.** u. **aep.** bergl. v. 12—35 cm **Oberst.**, 75 **birkl. bergl.**  
v. 11—38 cm **Oberst.**, 3—4,5 m **Länge**,  
270 weiche bergl. v. 12—54 cm **Oberst.**, 3—4,5 m **Länge**,  
111 **birkl. Deichselstangen** v. 8—11 cm **Unterst.**, 4,5 m **Länge**,  
30 **sicht. Derbstangen** „ 8—10 „ „ „  
1400 **kief. Reisstangen** „ 3—4 „ „ „

**Freitag, den 24. März 1899, Vorm. 1/10 Uhr.**

490 **Nm. weiche**, 80 **Nm. harte Brennscheite**,  
200 „ **harte**, 75 „ **weiche Brennknaepel**,  
75 „ **weiche**, 10 „ **harte Zaden**,  
200 „ „ 119 „ **Aeste**,  
1240 „ **hartes**, 490 „ **weiches Astreisig**,  
110 **Wähd.** **weiches**, 8,80 **Wähd.** **hartes Brenntreisig**.

**Königl. Forstrevierverwaltung und Königl. Forstrentamt Moritzburg.**

den 14. März 1899.

v. **Windwitz.** J. B.: **Angermann.**

[32]

## Bekanntmachung.

Am **23. März** d. J. ist **Biehmarkt** in **Röhschenbroda**.  
Wegen der **Beschleunigungsarbeiten** in der **Hauptstraße** werden die **Pferanten** auf die **Borwerkstraße** **verwiesen**.

**Röhschenbroda**, am 15. März 1899.

**Die Gemeindeverwaltung.**

**Schwenig, G.-B.**

[9]

## Gesucht

wird ein **zuverlässiger Gemeindediener**, welcher **zugleich** die **Nachtwache** mit zu **übernehmen** und in seiner **freien** **Zeit** **Begearbeiten** zu **verrichten** hat.

**Jährlicher Gehalt** 1000 **M.** und **freie** **Dienstkleidung**, sowie bei **guten** **Leistungen** **steigende** **Gratifikation**.

**Antritt** zum **15. Mai** **dieses** **Jahres** **erwünscht**.

**Bewerber** haben sich im **hiesigen** **Gemeindeamt** **vorzustellen**.

**Leutewitz**, am 18. März 1899.

**Der Gemeinderath.**

**Schulze, Gem.-Vorstand.**

[36]

## Wiesen-Verpachtung.

In **Stesch** sollen **nächsten** **Sonntag**, **Nachm. 3 1/2 Uhr**, die zu dem **Wirtsch'schen** **Gute** **gehörigen** **Wiesen**, sowie **ca. 2 1/2 Schfl.** **gutes** **Gärtnerland** auf **ein** **oder** **mehrere** **Jahre** **parzellenweise** **meißbietend** **verpachtet** werden. **Eventuell** sollen **auch** **ca. 2 Schfl.** **Wiesen**, an der **Wohlfiler** **Windmühle** **gelegenen**, gegen **mäßige** **Anzahlung** **verkauft** werden. **Rdh.** in **Stesch**, **Schulstraße 2**, beim **Gärtner Goldammer**.

